



Nazwa instytucji

**Książnica Cieszyńska**

Tytuł jednostki/Tytuł publikacji

**Geschichte des Pfarrdistrictes von Poruba öst. Schlesien /  
zusammengestellt von Josef Bystřičan.**

Liczba stron oryginału

**86**

Liczba plików skanów

**86**

Liczba plików publikacji

**87**

Sygnatura/numer zespołu

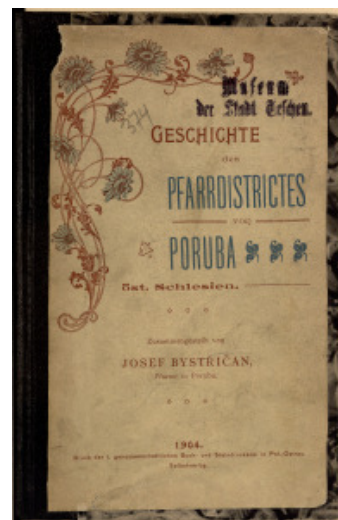
**PM I 06248**

Data wydania oryginału

**1904**

Zdigitalizowano w ramach projektu pt.

**Udostępnienie cieszyńskiego dziedzictwa  
piśmienniczego on-line**



**Fundusze  
Europejskie**  
Program Regionalny



**Śląskie.**

**Unia Europejska**  
Europejski Fundusz  
Rozwoju Regionalnego



374  
Museum  
der Stadt Teschen.

GESCHICHTE

des

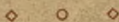
PFARRDISTRICTES

von

PORUBA



öst. Schlesien.



Zusammengestellt von

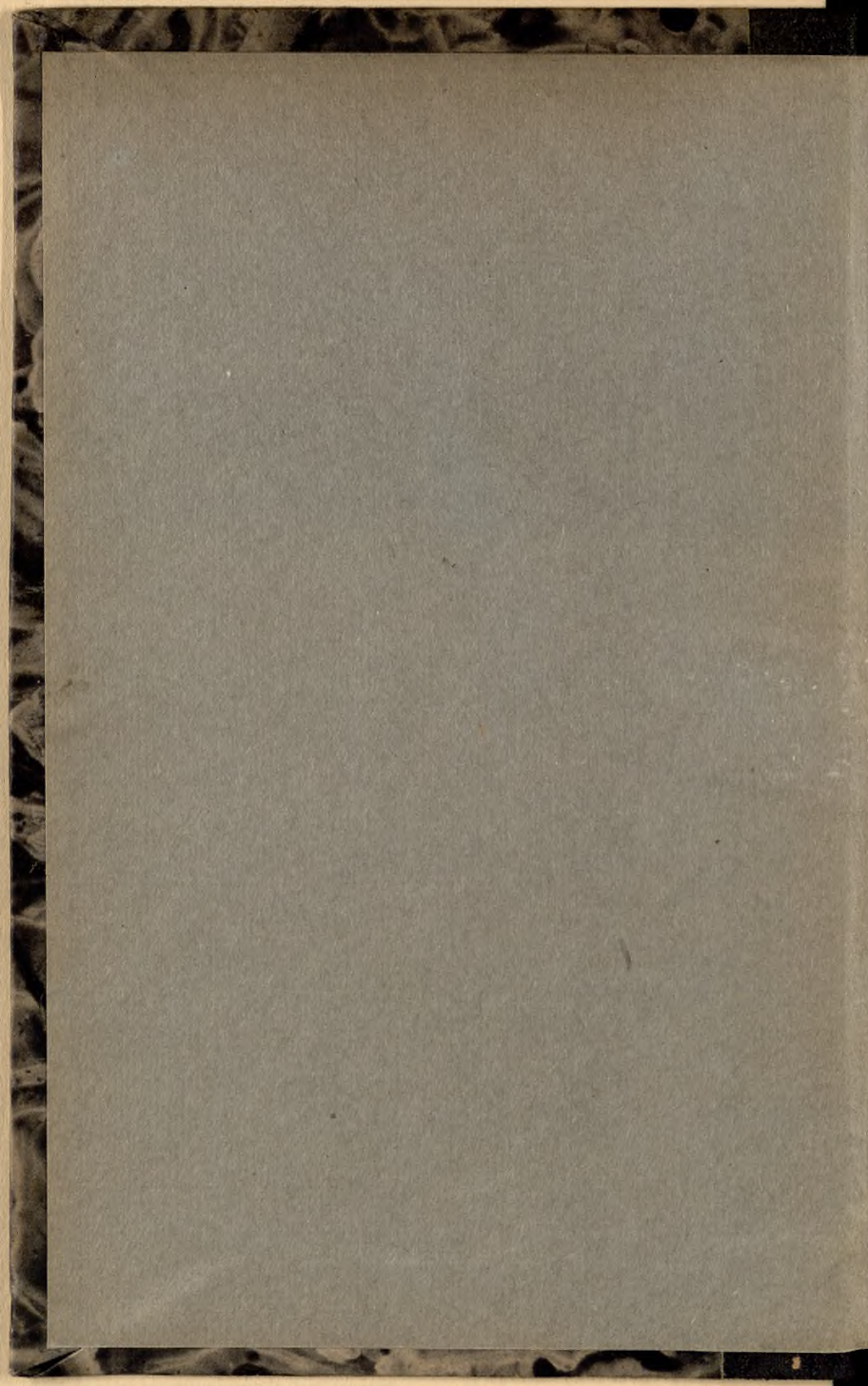
JOSEF BYSTRĪČAN,

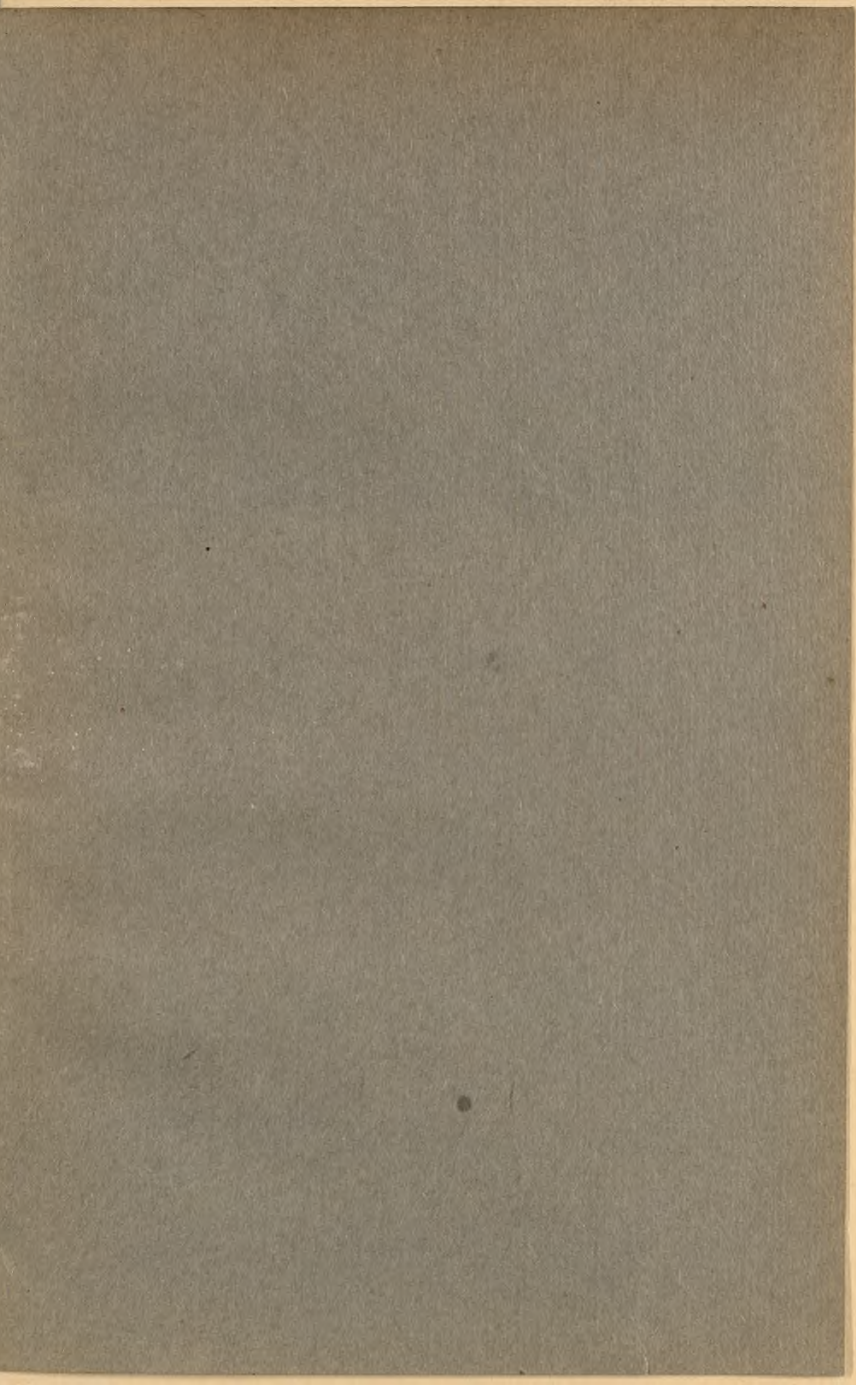
Pfarrer in Poruba.

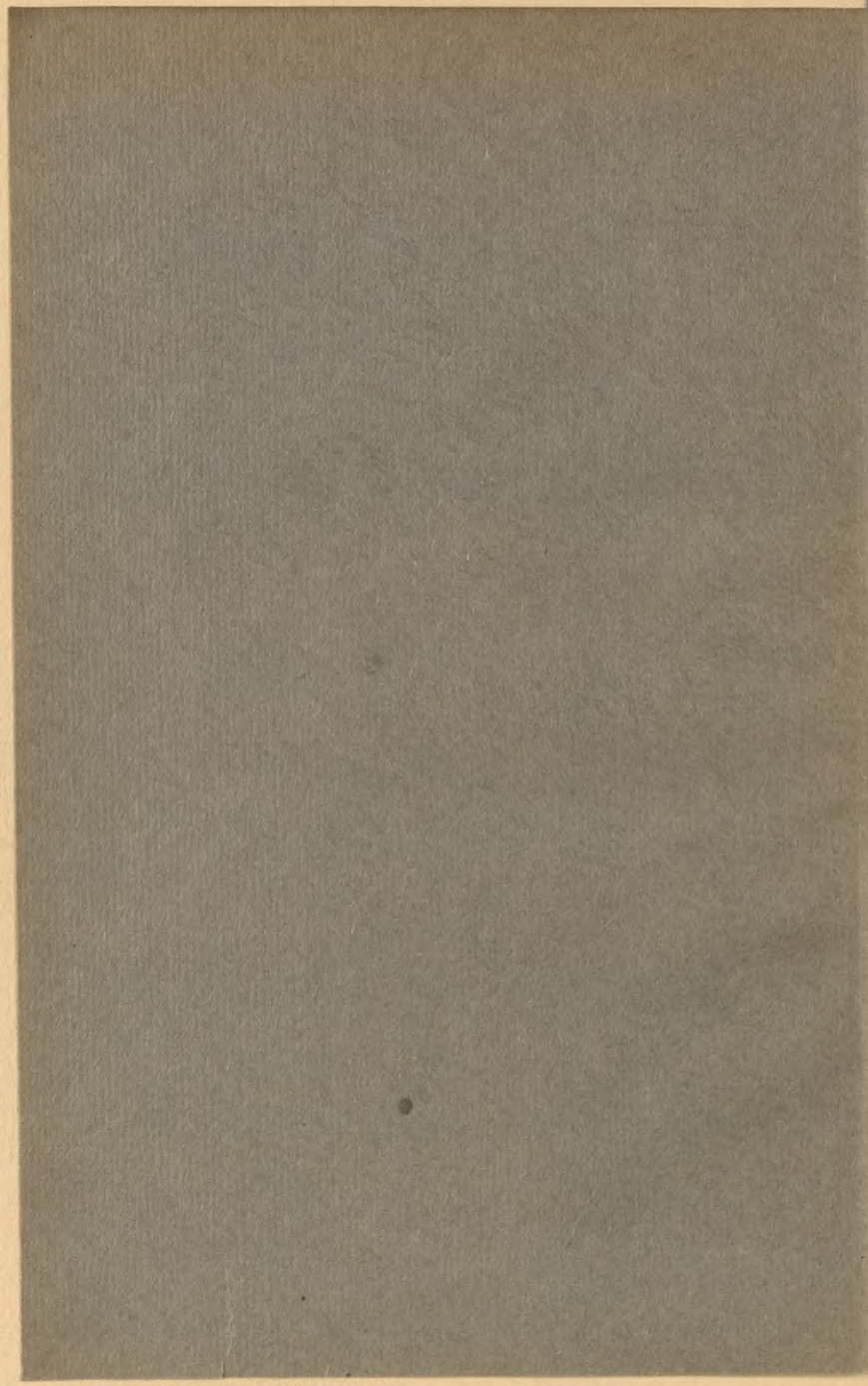


1904.

Druck der l. genossenschaftlichen Buch- und Steindruckerei in Pol.-Ostrau.  
Selbstverlag.







*Lriuswagner*

---

Museum  
der Stadt Gleschen.





Sr. Excellenz Graf Johann Wilczek.

Museum  
der Stadt Gleschen.

GESCHICHTE  
des  
PFARRDISTRICTES  
von  
PORUBA  
öst. Schlesien.



Zusammengestellt von  
JOSEF BYSTRĪČAN,  
Pfarrer in Poruba.



Polnisch-Ostrau.

Druck der I. genoss. Buchdruckerei in Poln.-Ostrau. — Selbstverlag.  
1904.



PM 6258 I



## Museum der Stadt Gleschen.

Es wird von den schlesischen Geschichtsschreibern angenommen, daß das Troppauer Gebiet, zu welchem der Poruber Pfarrdistrikt seit uralter Zeit gezählt wird, zur Zeit der römischen Kaiser Augustus und Mark Aurel zum Markomannenreiche angehört habe. Unser Gebiet wurde auch von den Wogen der Völkerwanderung berührt und von demselben Zweige der slavischen Völkerfamilie besetzt, welcher sich in Mähren niedergelassen hatte. Das Troppauer Gebiet war ein Bestandteil des Reiches Samos und später des großmährischen Staates. Zu Anfang des 10. Jahrhunderts wurde Großmähren zerstört. Das Christentum hat in unserer Gegend bereits im 9. Jahrhunderte Anhänger gefunden. Das apostolische Wirken der hl. Cyrill und Method befestigte den Katholicismus derart, daß nicht einmal die Magyarenstürme die wunderbaren Erfolge der Apostel Mährens zu vernichten imstande waren. Es wurde wohl die noch junge kirchliche Organisation Mährens und der Nachbargebiete zerstört, aber der Geist des Christentums blieb nunmehr erhalten. Mähren und höchst wahrscheinlich auch unser West-Schlesien wurde nun für einige Zeit zum Passauer, später, und zwar seit Otto II., zum Prager Bistum zugerechnet, bis es im Jahre 1063 in dem Bischofe von Olmütz

seinen eigenen Oberhirten erhielt. Unser Gebiet, sowie das ganze Troppauer Herzogtum gehört also seit dem Jahre 1063 der Olmützer Erzdiöcese an.

G. Biermann, der bekannte Geschichtsschreiber von Schlesien, schildert die damaligen kirchlichen Zustände in folgender Weise: „Mährens Oberhirten, unter welchen tief religiöse Männer zu finden sind, die von der hohen Bedeutung ihres Amtes ganz erfüllt waren, und welche wie Heinrich Zdik, Kosmas, des böhmischen Chronisten Sohn, oder wie der oft genannte Bruno, nicht bloß auf den äußeren Glanz ihres bischöflichen Stuhles bedacht waren, sondern auch für das geistige Wohl ihrer Diöcesanen gesorgt haben, ließen es nicht fehlen, Zucht und Ordnung auch im Troppauischen aufrecht zu erhalten; wiederholt sind sie in unserer Provinz zu finden, gewiß nicht selten, um ihren amtlichen Pflichten auch hier nachzukommen. Sie treten lehrend, mahnend, aber auch strafend auf.“ So schreibt ein Geschichtsforscher protestantischer Konfession.

Derselbe Schriftsteller schreibt über das Troppauer Gebiet, daß es in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein Dekanat bildete; der Pfarrer von Neukirch nennt sich im Jahre 1244 Dekan von Troppau. Ein Decennium später begegnet man wiederholt den Kanonikus Haidulf, welcher sich Archidiakon der Troppauer Provinz schreibt, und im J. 1302 führt Tobias, der Sohn Milotas von Bennisch, den Titel eines Archidiakons von Grätz; er verwaltete das Pfarramt von Grätz und war mit dem Archidiakonate des *Troppauer* Landes bekleidet.

Die Pfarreien wurden in der Olmützer Diöcese und somit auch in der Troppauer Provinz erst auf

Anregung des Kardinallegaten Guido in bestimmter Weise abgegrenzt. Urkundlich erwähnte Pfarreien sind bis zum Beginne des 14. Jahrhunderts in Troppau, Jägerndorf, Freudenthal, Grätz und Bennisch zu finden. In dieser Epoche wird von unserer Gegend keine Erwähnung getan. Nicht ohne Interesse ist es jedoch, daß in der vom Papste ausgestellten Urkunde, als auch in dem Konfirmationsbriefe Otakars II. vom 16. Februar 1270 eine nicht geringe Anzahl im Troppauischen gelegener Dörfer namentlich angeführt wird, welche dem Cistercienser Stifte in *Welehrad* angehörten. Unter diesen Dörfern wird auch *Schönbrunn* genannt.

Die ursprüngliche Kirche in Poruba soll vor dem Jahre 1300 vom Adam Kornitz, einem aus Rußland abstammenden Grafen erbaut worden sein. Diese Behauptung wird durch folgende Inschrift, welche in einem Sandstein grob und unregelmäßig eingemeißelt ist, bestätigt:

»HIC ADAMI CORNITH  
COMITIS OSSA SUNT PII  
A RUSSIS QUI ORTUM DUXIT  
TEMPLUM HOC DEVOTE STRUXIT  
TRECENTIS ANNIS POST MILLE  
E VIVIS DECESSIT ILLE.«

Diese Inschrift ist im Presbyterium an der Evangelienseite zu finden. Auch der Umstand spricht für die Annahme der Meinung, daß der Schutztitel unserer Kirche „zum hl. Nicolaus, dem Bischofe“ laute. Wie es bekannt ist, verehren die Russen diesen Heiligen als ihren besonderen Fürsprecher beim Allmächtigen.

Aus dem 14. und 15. Jahrhunderte ist kein historisches Denkmal vorzufinden. Im J. 1491 erscheint

zum erstenmale ein selbstständiger Seelsorger von Poruba. Sein Name hat sich aber nicht erhalten.

Während der Husitenkriege hat unsere Gegend nicht gelitten. Der schlesische Adel und namentlich die Herren von Krawarn waren der neuen religiösen Bewegung nicht zugänglich. Erst im 16. Jahrhunderte fand die sogenannte Reformation auch in unserer Gegend Eingang.

Die Grundsätze Luthers fanden im schlesischen Adel mächtige Anhänger. Fast in jeder Pfarrei waren protestantische Prediger vorzufinden. Auch in der Poruber Pfarrkirche war ein Lutherischer Pastor. Nichtsdestoweniger ist es für die damalige Zeit charakteristisch, daß der Dechant von Troppau Felix von Wilna, der im J. 1619 durch die Akatholiken aus seiner Pfarrkirche verdrängt war, sich nach Poruba geflüchtet hatte. Erst nach 10 Jahren durfte er zurückkommen. Im J. 1629 wurde er durch kaiserliche Commissäre in Troppau wieder eingesetzt.

Der Benediktiner P. Wolny schreibt über diese Zeit: „Die durch die protestantischen Gutsherrn beraubte Pfründe von Poruba war nach einem Berichte der Pfarrer von Hultschin und Groß-Polom vom Jahre 1650 im elenden Zustande, indem der jährliche Zins von je 12 schles. fl. vom Gute Zdarssowitz und der Mühle in Poruba seit 4 Jahren, und zwei Legate der Gutsfrau von Polanka, Anna Wanecka geb. Poremska, pr. 200 und 1000 fl. schles. gar nicht ausgezahlt, so auch die pfarrlichen Äcker vom Grundherrn als Hutweiden und die verlassenen Zehentäcker ohne Entgelt benützt wurden; Pfarrhaus zum Einstürzen; vom Bräuhaus einst von jedem Gebräu ein Eimer Bier, jetzt

nichts; der † Gutsherr Sigmund Wanetzky lieh von der Kirche über 40 Taler aus, seine Erben wollten nichts zahlen; vom Strzebowitzer Grundherrn nichts, von den Untertanen etwas Zehent, kein Pfarrhaus da und keine Äcker, „da doch der frühere Praedicant dort beides besaß“; aller Zehent betrug nur 5 Malter Getreide und die Accidentien bei 20 fl. jährlich; sonst hatte der Currat, welcher seit zwei Jahren auch die Pfarre Königsberg administrierte, ohne etwas von Polanka zu beziehen, nichts.

Dieser Curat mag jener aus Tost in Schlesien gebürtige Weltpriester Johann Mednianowsky gewesen sein, welchen zwar die schon verstorbene Gutsfrau Ludmilla Wanecka präsentiert, der aber im Jahre 1632 noch nicht investiert, nur Administrator war.

Aus dieser traurigen Zeit stammen zwei Denkmäler. In den Jahren 1563 und 1568 wurden in der Gruft hiesiger Kirche zwei Kinder aus der Familie Bzenetz beigesetzt.

Die Inschrift lautet: „Gindrich Bzenec, syn Ondrege Bzenec z Markwartowitz, na Porubě a Klimkovic, umřel leta Pane 1563 gsauce stary 6 let, y tu gest w tom hrobe sklepowem proti oltari pohřben“.

„Bohuslav Bzenec, syn Ondřeje Bzence z Markwartowitz na Porubě a Klimkovic umřel leta Pane 1568 gsauce stary 5 let, a tu gest w tom hrobe sklepowem proti oltari pohřben. Buoh bud' jim milostiw“.

Hierauf muß Poruba auf die Wanetzki'sche Familie bald übergegangen sein. Ein Grabstein, auf welchem ein Mägdlein in Lebensgröße dargestellt ist, trägt folgende Inschrift: „Letha Pane 1599 w autery po Pamatce S. Prokopa w Krystu Panu Alinka Wa-

netzka z Gemnitzki cerka vlastni . . . Wanetzkeho z Gemnitzki a Panj Anny Porubske z Velke Poruby stara 2 let bez 3 Nedeli“.

Im Jahre 1615 wird vom ersten bekannten Pfarrer von Poruba Erwähnung getan. Er hieß Jakob Sekulski und stammte von Polen. Sein Name wurde auf dem über dem Kirchenschiffe angebrachten Bilde verzeichnet, wie das Pfarrarchiv berichtet. Auch der bereits genannte Weltpriester Johann Mednianowski kam von Polen her. Die Seelsorger kamen nach Verdrängung des Luthertums aus einer Gegend, wo man der sogenannten Reformation mit Schild und Schwert des wahren Glaubens entgegentrat. In unserer Provinz herrschte Mangel an katholischen Priestern.

Nach dem berühmten dreißigjährigen Kriege, in welchem unser Schlesien sehr viel gelitten hatte, hatten sich die Verhältnisse zu Gunsten der katholischen Religion vielfach geändert. Auch die hiesige Pfarrdotation mag bald verbessert worden sein, weil im J. 1661 Stephan Valentin Pawlenda förmlich als Pfarrer investiert wurde. Dieser Seelsorger lebte hier bis zum Jahre 1681.

Von ihm stammen die ältesten Matriken der Poruber Pfarre.

Die nun nachfolgenden Berichte stammen aus den Anmerkungen des hiesigen Pfarrarchivs und bilden eine Chronik merkwürdiger Begebenheiten. Der verehrte Leser verzeihe nun den einfachen, lakonischen Stil.

Am 31. Juli 1669 wurde Ursula Schelnarka begraben. Sie war 105 Jahre und 7 Wochen alt; sie stammte aus Poruba.

Am 1. September 1675 wurde Andreas Oppawsky, Poruber Rektor, begraben.

Am 23. Oktober 1680 ist die adelige Frau Ludmila Konstantia Skrbenska alias geb. Waneczka gestorben.

Im Jahre 1681 wurde *Stanislaus Franz Thomides* zum Pfarrer präsentiert. Derselbe lebte hier als Pfarrer bis zum 13. März 1698.

Am 2. April 1685 ist in Strzebowitz Katharina Polyxena von Gusnar geb. von Krawarn, gestorben; sie wurde in Troppau begraben.

Am 31. August 1687 wurde Salomena, die Tochter des Georg Besta aus Poruba auf dem Felde vom Blitze erschlagen; sie war 12 Jahre alt.

Am 9. Juni 1690 starb Herr Georg Friedrich Skrbensky, der Besitzer der Herrschaft von Poruba. Er war akatholisch. Mit Erlaubnis des hochwürdigsten Ordinariates wurde er in der Gruft bei der Kirche begraben.

Am 2. November 1690 wurde in der hiesigen Kirche der Herr Baron von Oppersdorf aus Böhmen mit der Baronesse von Krawarn getraut.

Am 13. Jänner 1694 wurde hier der Poruber Rektor Johann Edlje begraben. Nach ihm kam als Rektor Franz Drschka. Auf denselben folgte dessen Sohn Franz Drschka. Als dieser gestorben war, erbte sozusagen sein Sohn Philipp die Rektorstelle und wurde Drschkowitz genannt.

Mit dem Jahre 1696 schließt die älteste Poruber Matrik.

Am 13. Dezember 1697 starb in Strzebowitz Wenzel Leopold Gusnar, der Herr von Strzebowitz und der oberste *Sekretär* des Troppauer Herzogtums im Alter von 64 Jahren.



Am 15. März 1698 wurde in Poruba Stanislaus Franciscus Thomides, der Pfarrer von Poruba und Strzebowitz, wie ausdrücklich angeführt wird, begraben; er war 65 Jahre alt. In demselben Jahre wurde an dessen Stelle *Mathias Ignatzius Baltzar* als Pfarrer investiert. Er war hier nur fünf Jahre; von Poruba kam er als Pfarrer nach Königsberg, wo er im Alter von 52 Jahren am 2. Juni 1713 gestorben ist.

Im Jahre 1703 wird *Petrus Paulus Brožek* als Pfarrer von Poruba erwähnt.

Am 13. Juli 1704 wurde in Strzebowitz Jakob Fajkus vom Blitze getödtet; er war 73 Jahre alt.

In demselben Jahre 1704 wird im hiesigen Pfarrarchive von der durchlauchten adeligen Familie Sr. Excellenz Hans Grafen von Wilczek die erste Erwähnung getan. Johann Heinrich Krätschmer erhielt nämlich in diesem Jahre von dem Grundherrn Excellenz Herrn Reichsgrafen Heinrich Wilhelm von Wilczek, Feldmarschall etc. etc. etc. die gräflichen Güter im Fürstentume Troppau gegen einen jährlichen Miethzins per 11700 fr. damaliger Währung in Pachtung.

Von diesem Güterpächter Krätschmer wurde mit hochgräflicher Bewilligung (wahrscheinlich auch auf obrigkeitliche Kosten) der Schloßthurm erbaut; am 2. September 1713 wurde der Knopf darauf gesetzt. Dieser Turm wurde in den J. 1784—1790 abgetragen.

Im Jahre 1711 hat eine epidemische Krankheit in Niederschlesien und im Jahre 1712 auch in Ostschlesien sehr viel Vieh zugrunde gerichtet.

Im Jahre 1712 sind aus Russland und Galizien Heuschrecken in ungeheurer Menge in unsere Gegend geflogen.

Am 9. September erschienen sie über Mähr. Ostrau und Schönbrunn in einer so furchtbaren Anzahl, daß sie dann und wann sogar die Sonne verfinsterten, Von Schönbrunn zogen sie gegen Weißkirchen, Leipnik, dann gegen Olmütz und nördlich zum Gebirge, wo sie sich niedergesetzt und alles Gras, alle Blätter u. s. w. abgefressen hatten. Von Schönbrunn flog ein Teil auch gegen Fulnek. Die kalten Tage vernichteten das Ungeziefer; an manchen Stellen fand man dasselbe in Haufen eine Elle hoch aufgeschichtet.

Am 19. August 1713 starb Anton von Gusnar, der Herr von Strzebowitz im Alter von 30 Jahren. Im Jahre 1713 waren hier starke Regengüsse. In den Niederungen hatte die Überschwemmung einen großen Schaden angerichtet. Der Oderfluß vernichtete die Wiesen und die Teiche und trug einige hölzerne Häuser davon.

Am 15. Dezember 1714 wurde im Strzebowitzer Schlosse Paul Schöner von Räubern erschossen. Man erzählt, daß die berüchtigten schlesischen Ondrasch und Jurasch die Besitzerin des Schosses überfallen und den zu Hilfe gekommenen Paul Schöner ermordet und in den Garten hinausgeworfen haben.

Im J. 1715 hauste in der Umgebung die Pest. Im Dorfe Wřessin starben die Familien Opawsky und Quieton in wenigen Tagen vollständig aus, die letztgenannte Familie zählte 9 Mitglieder.

Am 6. Jänner 1715 wurde Jakob Kothala aus Schönfeld beim Holzfällen erschlagen; er war 30 Jahre alt.

Im Jahre 1722 wurde im hiesigen Pfarrdistrikte in Anwesenheit des Hultschiner Dechants Johann Fritz das sogenannte Decem vereinbart und der Termin zur Ablieferung desselben festgesetzt.

Am 30. August 1727 ist Mathias Wilk oder Wolf, der Ökonomieverwalter von Strzebowitz, gestorben, die älteste Messenstiftung rührt von ihm her.

Im Jahre 1728 taufte der Diakon Levi einige Kinder; derselbe erscheint im nächsten Jahre als erster Cooperator oder Hilfspriester der Poruber Pfarre.

Das Jahr 1729 ist für uns denkwürdig. In diesem Jahre übergieng die Herrschaft Poruba vollständig in den Besitz der berühmten adeligen Familie der Grafen von Wilczek, in deren Händen sie bis zum heutigen Tage ist. Die herrschaftlichen Güter wurden anfänglich von sogenannten Arrendatoren gepachtet. Als erster Arrendator wird in Poruba Karl Czech angeführt.

Am 28. November 1731 starb hier der Theologe Johann Drschka, Sohn des hiesigen Orgelspielers.

Am 14. Mai 1734 starb der Pfarrer Petrus Paulus Brožek im Alter von 70 Jahren. Als sein Nachfolger wurde am 19. Juni desselben Jahres *Franz Kocziga* investiert.

Am 30. März 1736 wurde eine neue Orgel angeschafft; sie soll 70 fl. gekostet haben. Josef Stywar aus Stiebnig hat sie verfertigt.

Im Jahre 1737 sind 70 Pfarrkinder gestorben.

Am 16. Februar 1740 starb Rudolf Vipler von Uschitz, der Herrschaftsbesitzer von Strzebowitz, im Alter von 40 Jahren; er wurde in der Strzebowitzer Kirche begraben.

Am 19. April 1742 starb Maria Josepha, Witwe nach † Rudolf Viplar, im Alter von 60 Jahren. Im J. 1743 ist der St. Antonii-Altar erneuert worden.

Im J. 1745 wird Josef Adametz als Cooperator erwähnt. Nach einer Urkunde dto Mähr.-Ostrau am

Samstage vor der Allerheiligsten Dreifaltigkeit 1558 bewilligte die Mährisch-Ostrauer Bürgerschaft resp. der Stadtrat dem Peter Bzenetz von Markwartowitz und auf Goleschowitz, Grundherrn der Güter Schönbrunn, daß er eine Brücke über den Oderfluß erbauen und dieselbe an das Ufer des Mähr.-Ostrauer Territoriums anlegen könne.

Diese alte Brücke (nun Schweinsbrücke genannt) wurde im Jahre 1745 von kaiserlichen Husaren wegen Einfall der feindlichen preußischen Truppen zur Hälfte abgetragen. Im November dieses Jahres aber wurde der übrige Teil gänzlich abgetrennt, damit der Feind darüber nicht marschieren könne. Nun verlangte das Ärar die Wiederherstellung der Brücke von der Obrigkeit. Diese entschuldigte sich jedoch; sie wollte sich dazu nicht herbeilassen. Die Angelegenheit blieb bis zum Jahre 1748 unerledigt. Der Verkehr litt sehr viel. Zu Anfang des Jahres 1748 erfolgte sogar vom Hofe der Erlaß, daß der Bau aus dem Ärar bestritten werde, daß jedoch von dem benötigten Bauholze das Dominium Königsberg zwei Drittel und die benachbarten Dominien das dritte Drittel gegen Bezahlung und die benötigte Roß- und Handrobot im Verhältnisse der Ansäßigkeiten gratis zu geben haben.

Nach Restaurierung dieser Brücke hat die Obrigkeit das vor 8—10 Jahren sistierte inzwischen aber wieder aquirierte Mautgeld, jedoch im sehr restringierten Betrage einzuheben angefangen, wogegen aber dieselbe sich die Erhaltung der Brücke sollte angelegen sein lassen.

Im J. 1756 wurde diese schadhaft gewordene Brücke von der Obrigkeit, welche vom Ärar eine

Entschädigung pr. 137 fl. 51 kr. erhielt, ausgebessert.

Mit dem Dekret des k. k. Prerauer Kreisamtes, zu welcher damaliger Zeit das Dominium Königsberg gehörte, dto. 7. September 1790 wurde an das Poruber Wirthschaftsamt eröffnet, daß die Troppauer über die Schönbrunner Gründe führende Straße von dem Ärar aufgelassen wurde und daß dieselbe nun als Landstraße erhalten werden solle; da die Oder-Brücke derzeit schlecht war, so wird in folge Gubernialdekrets vom 2. September 1790, Zahl 16.550 das Poruber Wirthschaftsamt beauftragt, dieselbe schleunigst herstellen zu lassen.

Nachdem die Kaiserstraße und auch die Brücke vom Ärar hergestellt worden waren, wurde das Dominium Königsberg von der Verbindlichkeit der Brückenerhaltung enthoben. Das von demselben erhobene Mautgelt hatte aufgehört. Das Ärar trat nun in den Besitz des Mautrechtes.

Im Jahre 1746 wurde der große Altar mit dem Tabernakel, die Kanzel und die Orgel auf Kosten der gräflichen Obrigkeit erneuert und vergoldet. Die zwei Altäre Unserer lieben Frau und St. Annae wurden auf Kosten einer wohltätigen Frau durch Vermittlung des damaligen Pfarrers *Franz Kocziga* ausstaffiert.

In demselben Jahre wurde der Fußsteig vom Schloßplatze bis zum pfarrlichen Garten ausgepflastert und mit einem Geländer versehen; in den folgenden Jahren wurde der Fußsteig je nach Bedarf ausgebessert und bis zur Kirche ergänzt.

Am 18. April 1747 wurde bezüglich der Umzäumung des pfarrlichen Gartens die Vereinbarung ge-

troffen. In demselben Jahre wurde der bereits schadhaft gewordene Kirchenturm herabgenommen und ein neuer aufgeführt; der aus Holz bestehende Teil und das Mauerwerk dieses Turmes wurde besser verankert und mit Mörtel beworfen.

An der Stelle, wo gegenwärtig das herrschaftliche Amtsgebäude steht, war bis zum Jahre 1748 eine doppelt so große, aber bis an den Turm völlig aus Holz gebaute Wohnung, in welcher oben der Rentmeister und unten das Gesinde wohnte. Die Vieh- und Pferdestallungen waren im anstoßenden Gebäude. Da nun diese Wohnung dem Einsturze und außerdem feuergefährlich war, so mußte sie abgetragen werden. In demselben Jahre wurde ein neues Gebäude errichtet. Im Parterre war die Amtskanzlei und die Wohnung für den Rentmeister; oben war ein Getreideschüttboden eingerichtet. Am letzten October 1748 war das Gebäude bereits dergestalt bewohnbar, daß die Beamten am 4. November in demselben die Kirmeß gefeiert haben.

Am 27. April 1749 starb der Poruber Orgelspieler Franz Drschka im Alter von 63 Jahren.

Im Oktober und November 1750 ist in Mähren und Schlesien eine Rindviehseuche ausgebrochen. Die Ortschaften Schönhof, Paskau, Großpeterswald, Freiberg, Neutitschein, Kunewald und Wagstadt haben dadurch einen großen Schaden erlitten. Zuletzt traf dieses Unglück auch Stiebing, Polanka und zwei Bauernhöfe in Schönhof.

Am 13. Mai 1751 starb der Pfarrer *Franz Kocziga*, im Alter von 43 Jahren.

Am 1. Juni 1751 wurde auf die Pfarre Poruba *Josef Johann Adametz* investiert und durch den Hochwürdigen Herrn Johann Liborius Manka, Dechant von Hultschin, installiert. Derselbe wurde im Jahre 1744 ordiniert, fungierte hier als Cooperator vier Jahre hindurch. Dann war er in Groß-Polom 2 Jahre Cooperator.

Im Jahre 1751 findet man den Paul Thomanek als Hilfspriester, der später nach Komorau versetzt wurde.

Am 2. Juli 1753 wurde hier Johann Ullrich, der nachmalige Ökonomie-Direktor, mit der Elisabeth Zaidek getraut.

Am 4. Mai 1757 starb im Herrn der hochwürdige Herr Johann Bönel, Weltpriester im Alter von 30 Jahren; er wurde vor dem Altare in der St. Antonius-Kapelle begraben.

In demselben Jahre ist es den Gemeinden Poruba und Wressin gelungen, daß sie durch die vorgenommene Superrevision eine bedeutende Ermäßigung der Grundsteuer und auch die durch 7 Jahre hindurch zu viel bezahlten Beträge mit Allerhöchster Bewilligung in zwei Terminen bis 2400 fl. zurückerhielten.

Im Jahre 1758 kommt in den Matriken Antonius Friedl als Cooperator vor; er stammte aus Wagstadt.

In diesem Jahre erbauten die Poruber Pfarrkinder ihrem würdigen Seelsorger ein neues Pfarrhaus aus hartem Material, wozu die gnädige Grundobrigkeit das Holzmaterial und die Ziegeln gratis verabreichen ließ.

Nachdem die Pfarrwohnung aufgebaut worden war, hat der Pfarrer aus dem Kirchenfonde die Kirche neu bedecken und ein neues Kirchentürmchen auf-

bauen lassen, welches rot angestrichen und mit einer kleinen Glocke versehen wurde.

Die schmalen Kirchenfenster wurden vergrößert, die Kirchenmauer von Außen mit Mörtel angeworfen und mit Kalk angestrichen.

Im Jahre 1759 wurde die Sct. Antonius-Kapelle auf herrschaftliche Kosten neu bedeckt und mit roter Ölfarbe angestrichen.

In diesem Jahre — 1759 — wurde aus dem alten Holze der im J. 1758 abgetragenen alten Pfarrwohnung das Schulhaus durch die Gemeinde mit Hilfe der hohen Obrigkeit aufgebaut.

Im Jahre 1762 wird Franz Prokop als Hilfspriester angeführt. Er wurde im Jahre 1743 ordiniert und ging von da nach Kremsier in den Ruhestand.

Im Jahre 1764 ist die Statue Sti. Joannis Nepoceni bei der Schönbrunner Brücke (Schweinsbrücke) aufgestellt worden.

Im Jahre 1766 wütete in der Troppauer Umgebung eine Rindviehseuche, welche auch in Schönbrunn einen bedeutenden Schaden machte.

In diesem Jahre empörten sich die Bauern im Teschnerischen Gebiete wegen der Robot. Dieser Aufstand verleitete die Untertanen auf der Herrschaft Königsberg, daß sie auch den Gehorsam in der Robotverrichtung im Monate Mai nicht leisten wollten. Infolge der an die Behörde erstatteten Anzeige wurde nun eine k. k. Kommission unter dem Vorsitze des k. k. Troppauer Landes-Ältesten, von Görlich, am 4. Mai 1767 in Poruba abgehalten und eine gründliche Untersuchung vorgenommen. Es wurden von den Revoltanten zehn Bewohner aus Wřessin, Lagnow, Po-



rubá und Schönbrunn in die Troppauer Frohnfeste abgeführt.

Am 3. Juni desselben Jahres wurden die 10 Rädelshführer nochmals verhört und als strafwürdig anerkannt. Dieselben sind bis November desselben Jahres in der Frohnfeste verblieben, die größten Hetzer wurden außerdem zu zwei und ein monatlicher Arbeit pro opere dominicali verurteilt. So endete der erste Aufstand der Bauern. Die Verrichtung der schuldigen Robot wurde denselben umso strenger abverlangt.

Am 15. Oktober 1767 wurde auf die Poruber Pfarre *Johann Tichy* investiert; derselbe wurde im Jahre 1760 ordiniert.

Der hochwürdige Herr Pfarrer *Josef Adametz* ging nach Königsberg in den Ruhestand. Dasselbst starb er am 20. Mai 1781. Er war ein heiligmäßiger Priester; er war bei allen beliebt und wurde von allen beweint. Er ist der Begründer einer Messenstiftung für einen Anonymus. Er wollte in seiner Einfachheit und Demut unbekannt bleiben. Seine Nachfolger in der Seelsorge persolvirten noch eine zweite hl. Messe für denselben Herrn Pfarrer.

In demselben Jahre grassirte eine furchtbare Seuche unter dem Schafvieh. Am heftigsten wütete dieselbe in Wřessin, Königsberg, Hillau und Poruba. Ungefähr 900 Schafe sind damals zu Grunde gegangen.

Im J. 1768 waren hier P. Franz Wojkowsky und P. Franz Kluczka, Hilfspriester. Nach einem Jahre wirkte hier als Hilfspriester P. Johann Rolny, der später Pfarrer in Poln. Ostrau und zuletzt in Reichwaldau geworden ist.

Am 7. Juni 1769 starb Josepha Waschek, die Gemahlin des hiesigen Ökonomie-Direktors, im Alter von 59 Jahren. Dieselbe wurde von Joseph Bolik, dem Hultschiner Dechanten, im Kirchenschiffe der Poruber Pfarrkirche begraben.

Am 9. Jänner 1771 starb Peter Adalbert Waschek, der erste Wirtschafts-Direktor von Poruba; er wurde ebenfalls im Kirchenschiffe bei seiner Gattin begraben. Er stiftete bei hiesiger Pfarrkirche hl. Messen.

Am 14. August 1776 starb in Strzebowitz Rudolf Josef Ernest Ritter von Wiplar, der Herr von Strzebowitz und von Martinau im Alter von 59 Jahren; er wurde in der Strzebowitzer Kapelle St. Joannis Nep. vom Hultschiner Dechanten Clemens Krömer begraben.

Am 14. März 1777 wurde als Pfarrer von Poruba der Königsberger Cooperator *Georg Blažej* investiert. Derselbe stammte aus Groß-Polom und wurde im Jahre 1766 ordiniert. Sein Vorgänger *Johann Tichy* ist Pfarrer von Groß-Polom geworden.

Im Jahre 1778 ist Matthäus Blažej, der Bruder des oben genannten neuen Seelsorgers, Hilfspriester von Poruba geworden. Nun arbeiteten zwei Brüder im hiesigen Weinberge des Herrn.

Am 3. April 1779 am Charsamstag wurde Anna, die 17-jährige Tochter des sogenannten Strzebowitzer Bestandjuden Isaias Abraham vom Herrn Pfarrer getauft. Sie erhielt die Namen Josefa, Franciska und Elisabeth. Als Taufpaten fungierte Franz Josef Graf von Wilczek mit seiner Gemahlin Josefa geborene von Harrach. Der Ökonomie-Direktor Gabriel Ulrich mit

seiner Gemahlin Elisabeth waren die Stellvertreter des erlauchten Paten.

In dem Jahre 1779 sind 16 Soldaten, Kroaten und Banater, meistens griechischer Confession, neben dem hiesigen Friedhofe begraben worden.

Im Jahre 1780 wurde Poruba, Groß-Polom, Wüst-Polom und Hrabín auf k. k. Veranlassung vom Hultschiner Dechanate getrennt und dem Wagstädter Dekanate zugeteilt.

Als der Pfarrer *Georg Blažej* am 20. Juni 1781 mit seinem Bruder die Seelsorge von Königsberg übernommen hatte, wurde *Ignatz Lusar* als Pfarrer nach Poruba investiert; derselbe wurde in Ungarn im Jahre 1769 ordiniert und war bis zu seiner Ernennung als Pfarrer von Poruba in Bilowitz Cooperator.

Bis zum Jahre 1786 fungierte hier als Cooperator *Josef Macha*; sein Geburtsort war Mähr.-Ostrau.

Im Jahre 1781 wurde vom Franz Josef Grafen von Wilczek ein neuer Kreuzweg angeschafft. Die Einweihe fand am 19. August unter Beteiligung einer ungeheuren Volksmenge statt.

Am 25. September 1783 wurde *Cyprian Wenzel Schneider* zu Poruba geboren. Sein Vater war herrschaftlicher Heger. Cyprian Schneider war Pfarrer in Groß-Polom und zugleich Dechant und Schulinspektor des Wagstädter Bezirkes.

Am 11. Dezember 1783 wurde der sogenannte „größere Teil“ von Schönbrunn aus dem Königsberger Pfarrdistrikte excindirt und zur Poruber Pfarre zugeschlagen.

In demselben Jahre wurde der Gehalt des Cooperators pr. 200 fl. geregelt, was der Religionsfond seit dieser Zeit praestiert.

Am 27. März 1786 um 4 Uhr Früh war hier ein bedeutendes Erdbeben zu bemerken. Es wurde von beiden Seelsorgern beobachtet. Das Erdbeben wiederholte sich am 14. Dezember desselben Jahres.

Am 27. Dezember 1786 starb der Poruber Chorrekter Franz Drschkowitz im Alter von 67 Jahren.

Am 1. April 1788 kam nach Poruba als Cooperator David Abendroth.

Am 19. Juli desselben Jahres verließ er den hiesigen Posten wegen Krankheit. P. Franz Lubojatzky kam an dessen Stelle. Der zuletzt genannte Hilfspriester stammte aus Königsberg.

Am 25. Juni 1790 wurde auf dem hiesigen Friedhofe der erste Akatholische begraben. Er hieß Michael Bogojewich und war Soldat des kroatischen Grenzer-Regimentes. Er stammte aus Podgorze in Kroatien. Der Feldkaplan Pius Berlekowich begrub ihn; er bekannte sich zur Confession der nichtunierten Griechen.

Am 11. Juli desselben Jahres wurde hier Mathosen Mathias Szabolowich, Soldat desselben Regimentes, begraben; er stammte aus Simljana in Kroatien und bekannte sich zu derselben Confession.

Im Jahre 1790 hat es während der Monaten März, April, Mai nicht geregnet. Erst am 21. Juni zeigte sich der Regen. Die Folgen waren schlimm. Das Gras wuchs nicht, die Sommerfrüchte waren äußerst schlecht und die Winterfrucht mittelmäßig. Die Vorsehung Gottes verließ die Menschen nicht. Der folgende Herbst und der Frühling des nächsten Jahres ersetzten den Schaden in wunderbarer Weise, so daß das Stroh, welches im Herbste per Schock kaum für

16 fl. zu bekommen war, im folgenden Frühjahre 5—6 fl. kostete. Ebenso verhielt es sich mit dem Heu und den Lebensmitteln.

Am 21. April 1791 hat Andreas Patzelt in der hiesigen Pfarrkirche öffentlich das römisch-katholische Glaubensbekenntnis abgelegt; er stammte aus Polen und war Protestant.

Im Jahre 1791 hat es von der Schnittzeit bis 19. Oktober nicht geregnet. Die Ernte hat aber dadurch nicht gelitten; sie war im Gegenteile sehr gesegnet.

Am 27. Juli 1792 fiel Benedikt Neuwirt beim Mähen auf die Sense so unglücklich, daß sein Bauch und Magen aufgeschnitten wurde; er verschied sogleich.

Am 1. März 1793 wurde Kasimir Tomaschek in Wřessin geboren. Derselbe wurde im Jahre 1817 zum Priester ordiniert und war Pfarrer in Frankstadt und in Groß Polom.

Am 20. September 1795 hielt in der hiesigen Kirche der Neopresbyter Ant. Hrnzcirs, Sohn des Fr. Hrnzcirs, Müllers aus Schönbrunn, unter einer überaus großen Beteiligung von Klerus und Volk die erste hl. Messe.

Derselbe verschied nach einigen Jahren als Cooperator in Plesna.

Der leibliche Bruder desselben Franz Hrnzcirs wurde im Jahre 1807 ausgeweiht und starb als Dechant und Schulinspektor des Wisowitzer Dekanates.

Anton Graf von Wengersky erhielt nach dem Tode seines Veters Grafen von Wengersky im Jahre 1799 qua haeres ridens die Herrschaft Dobroslawitz. Dazu kaufte er das ad cridam verfallene Gut Martinau und endlich vom Franz von Baldensee das Gut Strzebowitz an. Nach einigen Jahren verkaufte er sämtliche oben

erwähnte Güter an den Grafen von Wimpfen für den Betrag 300.040 fl. Da aber dieser Herr mit der Zahlung zögerte, übernahm alle diese Güter Baron von Richthofen. Dies geschah im Jahre 1799.

Im nächsten Jahre entstand ein Streit zwischen dem Herrn von Strzebowitz und dem Pfarrer von Poruba. Der Herr Baron von Richthofen verlangte die Auskunft, was der Poruber Pfarrer samt den übrigen Kirchendienern jährlich von der Strzebowitzer Herrschaft zu fordern habe. Der Pfarrer antwortete an ebendemselben Tage. Es war der 5. April. Der Herr Baron schrieb darunter: von dem sei ihm nichts bekannt; man habe sich deshalb an den Grafen von Wengersky zu halten. Hierauf bat der Pfarrer den Inspektor Adametz, den Herrn Baron aus den in der Bittschrift angeführten Gründen zu bewegen, von seiner negativen Weisung abzustehen. Allein am 2. Juni machte der Baron dem Pfarrer seinen unabänderlichen Willen eigenhändig bekannt. Der Pfarrer wiederholte seine Bitte mit der Schlußbemerkung, daß, falls der Herr Baron bei seiner Weisung beharre, er wider Willen Schutz und Abhilfe bei den betreffenden Behörden zu suchen gezwungen sei. Nun antwortete der Herr Baron, er sei den Vertretern des Evangeliums nicht abgeneigt, legte zum Zeichen seiner Gunst eine Fünf Gulden-Banknote als Geschenk bei und bemerkte, daß er bei seinem Entschlusse beharre. Der Pfarrer wurde jetzt gezwungen an das k. k. Kreisamt in Teschen zu rekurrieren. Das k. k. Kreisamt hat dto 11. September 1800 die Angelegenheit in folgender Weise entschieden: Das Wirtschaftsamt habe dem Bittsteller das von jeher Genossene ohne Weigern auszufolgen, und es bleibe

der Obrigkeit unbenommen, sich an den Grafen von Wengersky, der diese Verbindlichkeit dem Kaufvertrage einzuschalten unterließ, diesfalls zu wenden. Mit dieser Entscheidung endete der Streit.

### Die alte Kirche St. Nicolai in Poruba.

Der um die hiesige Kirche bestverdiente Herr Pfarrer Ignatz Lusar verfaßte über den beklagenswerten Zustand der alten Poruber Pfarrkirche einen ausführlichen Bericht, der im Pfarrarchive als kostbares Andenken aufbewahrt wird. Die nun folgenden Zeilen enthalten den Hauptinhalt des weitläufigen Berichtes.

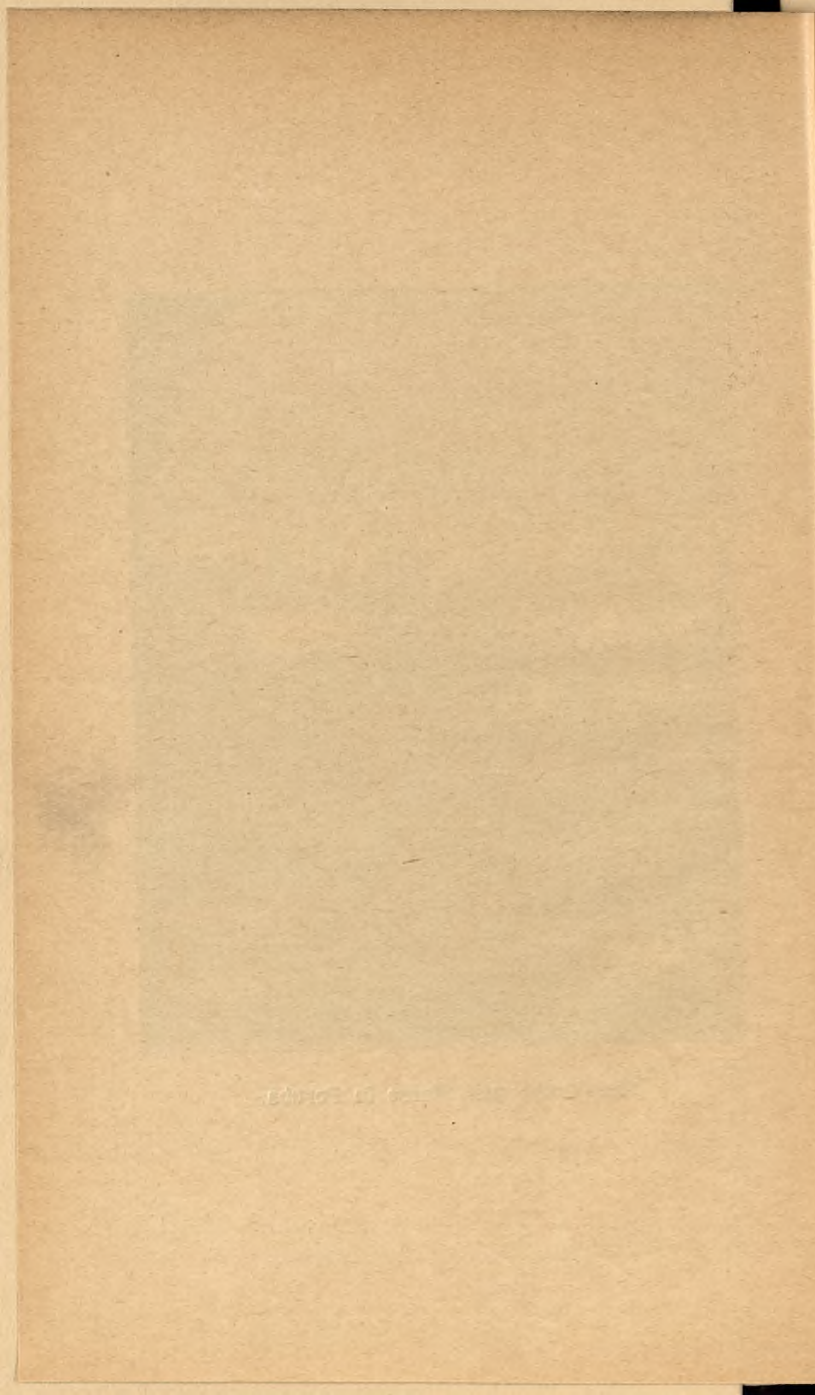
Der alte Turm stand auf derselben Stelle wo der jetzige. Derselbe ragte mehr hervor, so daß er nur von der Ostseite mit der Kirchenwand vereinigt war, durch welche der Haupteingang in die Kirche führte. Von der Süd- und Nordseite waren Risse zu bemerken. Der Turm drohte mit dem Einsturze. Darum wurde er im Jahre 1787 bis zu den Grundmauern abgetragen.

Das Kirchenschiff hatte die Form eines unregelmäßigen Viereckes. Die Decke bestand aus bemalten Brettern und wurde von drei mächtigen hölzernen Querbalken getragen, die sich auf eine starke Säule aus Tannenholz stützte. Die Säule stand in der Mitte des Kirchenschiffes 196 Jahre. Da auch das Chor von allen drei Seiten von Holz und Brettern auf vielen Säulen ruhte, sah man im Kirchenschiffe förmlich einen Wald von Säulen. Eine Treppe von Holz links bei der Haupttür führte aufs Chor, auf welchem ein Positiv gestanden ist. Die Decke und alle Querbalken waren im Kirchenschiff morsch und von Würmern durchlöchert. Der Kirchenvater Wenzel Přibil wäre im



Pfarrkirche und Pfarre in Poruba.





Jahre 1786 beim Abwerfen des Schnees beinahe in Lebensgefahr geraten, wenn er nicht einen Balken ergriffen und sich so mit Mühe gerettet hätte. Nebst der Haupttür war von der Mittagsseite ein Nebeneingang ungefähr an der Stelle, wo sich jetzt das Fenster befindet.

Das Kirchenschiff hatte drei Fenster und zwar von der Nordseite ein und vom Süden aus zwei kleinere. Links im Kirchenschiffe stand der Altar der heil. Anna. Daneben war der Taufstein. Rechts war ein Altar B. Mariae Virginis St. Rosarii; daneben war die Kanzel. Eine fest gemauerte Gurte, welche an beiden Seiten von der Mauer gegen drei Schuh in die Kirche hineinragte, trennte das Kirchenschiff vom Presbyterium. Mitten in der Gurte war ein Balken befestigt, auf dem ein hölzernes Krucifix mit den Statuen B. Mariae Virginis u. St. Joannis Evang. gestanden ist. Das Pflaster war theils von Steinen, theils von Ziegeln. Wind und Kälte drangen ein.

Das Presbyterium hatte ein gothisches Gewölbe. Von der Nordseite war kein Fenster vorhanden; dagegen waren von der Südseite drei kleinere. Der Hochaltar war sehr einfach; er bestand aus einem Tabernakel, hinter dem ein hölzernes Kreuz in der Größe eines Mannes angebracht worden war. Über dem Presbyterium war ein Türmchen mit der kleinsten Glocke der Kirche.

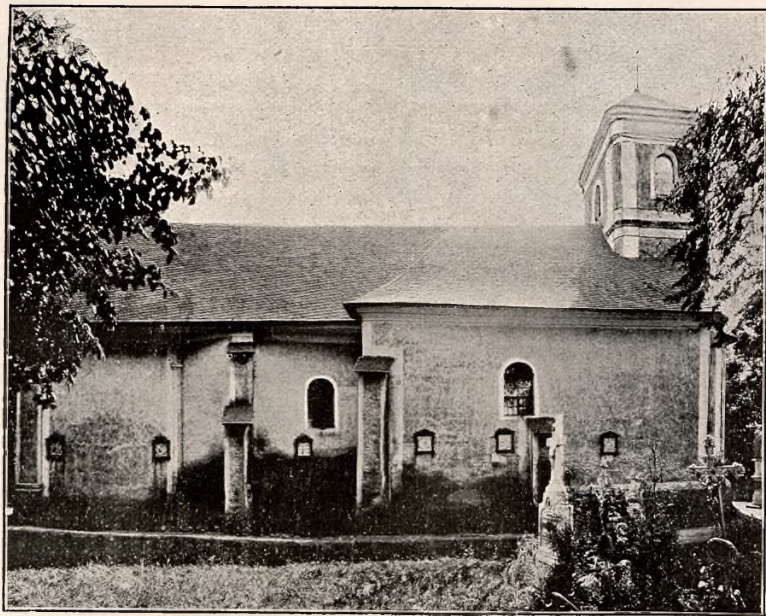
In der Mitte des Presbyteriums war eine Gruft; der Eingang in dieselbe war neben der Kanzel. Die Gruft wurde beim Umbau der Kirche gänzlich verschüttet.

Die Sakristei war auf der Nordseite zwischen zwei Pfeilern des Presbyteriums angebracht; dieselbe war zwei Klafter breit. Durch zwei kleine Fenster drang das spärliche Licht. Der Raum war naß und fast lebensgefährlich. Es konnte in demselben nichts aufbewahrt werden; sonst mußte es verfaulen. Die besseren Ornate wurden auf dem Chore aufbewahrt.

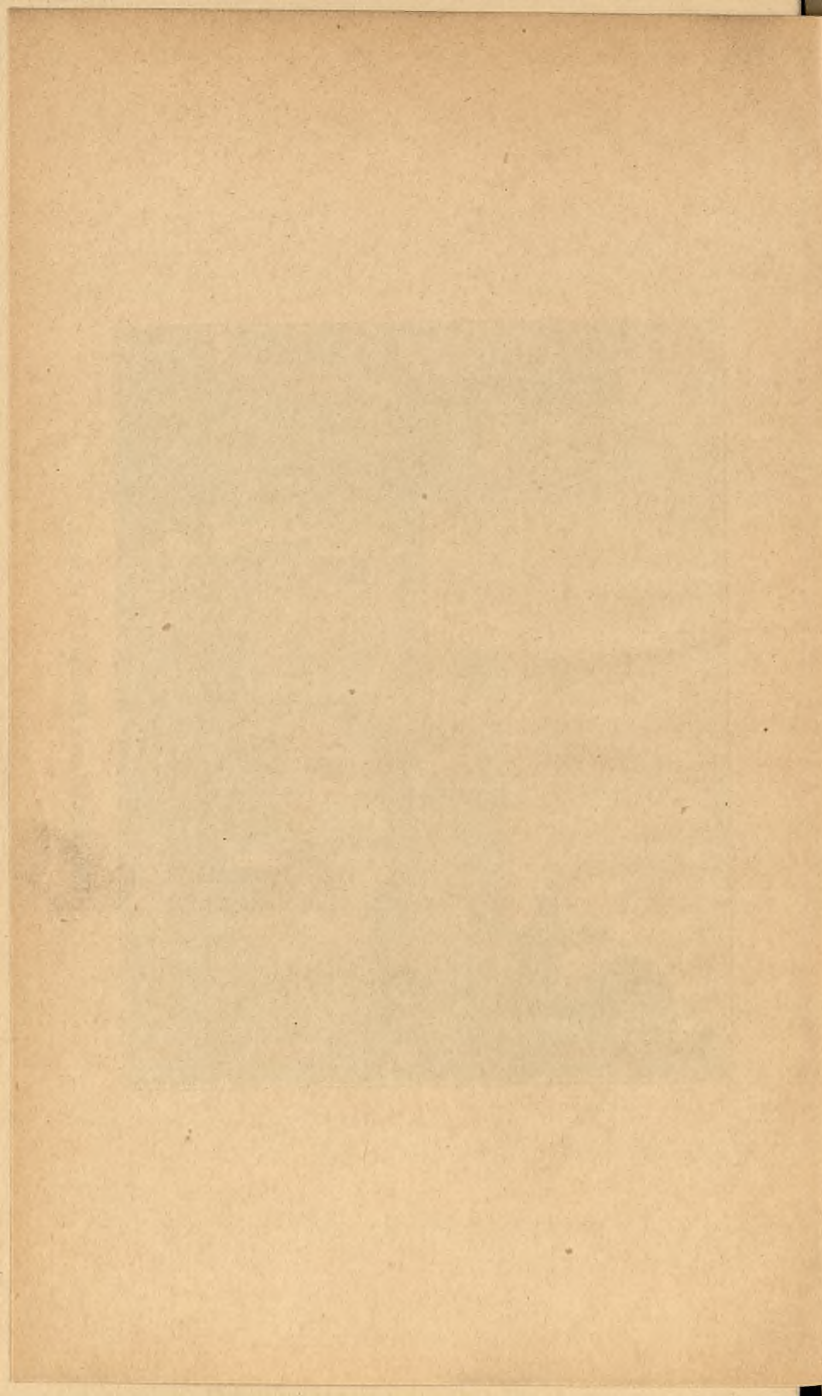
### **Die Kapelle des hl. Antonius von Padua.**

Diese Kapelle wurde vom Großvater des Herrn Franz Josef Grafen von Wilczek im Jahre 1709 erbaut und im Jahre 1710 geweiht. Sonst haben sich Nachrichten über die Kapelle, die an derselben Stelle steht, wo die jetzige Sakristei ist, nicht erhalten. Es wird wohl erzählt, daß der hl. Antonius von der ganzen Umgebung verehrt und daß die Poruber Kirche fast als ein Wallfahrtsort gehalten wurde. Die liberale Regierung Kaiser Josefs II. hat auch auf unsere Pfarrkirche gewirkt. Die Wallfahrten wurden untersagt und die Kapelle, sowie der Brunnen des hl. Antonius sind der Vergessenheit anheim gefallen. Nichtsdestoweniger wird der Thaumaturgos, wie der hl. Antonius genannt wird, auch von den jetzigen Pfarrkindern verehrt. Die Gemeinde Wřessin verehrt ihn bis heute als ihren Patron. An der Stelle, wo die Kapelle des hl. Antonius gestanden, ist nun die Sakristei. Der Altar des hl. Antonius stand auf der Stelle, wo gegenwärtig das Fenster ist, und konnte teilweise vom Innern der Kirche gesehen werden, woher auch der Eingang neben dem Hauptaltar führte.

In die Kapelle konnte man auch von draußen, von Süden und Norden, durch zwei Eingänge gelangen.



Pfarrkirche und Friedhof in Poruba.



Auf der Kapelle war eine sogenannte Laterne oder ein Fenstertürmchen. Das Bild des hl. Antonius war durchlöchert und fast farblos. Den Altar schmückten silberne Opfertafeln, die nun verkauft wurden. Der Ertrag wurde zum Umbau der Kirche verwendet. Die Kapelle war damals in einem traurigen Zustande; sie teilte mit der Pfarrkirche dasselbe Schicksal.

Der ganze Dachstuhl war verfault. Das Gehölze taugte zu nichts. Der Turm war höher als der jetzige; er hatte zwei Kuppeln. Ursprünglich hatte der Turm eine gemauerte Spitze gleich einem Zuckerhute.

Die ganze Kirche war in einem erbärmlichen Zustande. Man pflegte damals unsere Kirche Spelunke zu benennen.

### **Das Vermögen der alten Kirche.**

Die Pfarrkirche hatte im Jahre 1786 937 fl. 59 kr. eigentümlichen baaren Vermögens. Für die Opfertafeln erhielt man 107 fl. Im Ganzen betrug das Vermögen der Kirche 1044 fl. 59 kr.

Der Umbau der Kirche erwies sich als unumgänglich notwendig und wurde am 12. Jänner 1786 vom Consistorium in Olmütz, sowie vom Herrn Patron am 15. Februar 1786 und vom Gubernium zu Brünn am 14. März 1787, Nr.  $\frac{4428}{986}$  bewilligt.

Vom Kirchengelde mußten jedoch 400 fl. als Stammkapital verbleiben. Es blieben also 644 fl. 59 kr. als Vermögen zum Umbau. Der Pfarrer erhielt zugleich den Auftrag, Wohltäter zu suchen und das Notwendige zu besorgen. Der eifrige Seelsorger suchte sie, stieß aber sogleich zu Anfang auf große Hindernisse und beinahe wären seine Arbeiten mißgelungen, wenn sich

der edle Herr Graf von Wilczek als Patron der Kirche nicht als außerordentlicher Förderer und Wohltäter der guten Sache erwiesen hätte.

Der Bau wurde in Gottes Namen begonnen.

### **Umbau der Pfarrkirche in Poruba.**

Im Jahre des Herrn 1787 wurde der alte Turm abgetragen. Im folgenden Jahre wurde am 2. Juni der Grundstein zum neuen Turme gelegt. Man baute bis zum 10. Oktober desselben Jahres, so daß der Turm bis zum Gesimse glücklich aufgeführt wurde. Außerdem wurden die alten Fenster im Kirchenschiffe und die Seitentür vermauert, sowie zwei größere Fenster ausgebrochen. Ferner beseitigte man die alten Gurten zwischen dem Kirchenschiffe und dem Presbyterium. Das Kirchenschiff, in welchem die Pfeiler bis zur Wölbung aufgeführt wurden, bekam noch in demselben Jahre ein neues Dach.

Nun kam der Winter — ein harter, schrecklicher Winter. Die Kirche war sozusagen offen; die Fenster waren mit Brettern verschlagen. Der Eingang ins Kirchenschiff war beschränkt und teilweise auch mit Brettern verschlossen. Der Schnee drang ins Innere der Kirche. Das gläubige Volk litt sehr viel während des Gottesdienstes. Jedermann sehnte sich, die Kirche im gehörigen Zustande zu sehen. Allein der Krieg, die Steuern und andere Hindernisse hielten den Umbau der Kirche auf. Selbst der gnädige und äußerst wohlthätige Kirchenpatron war mit dem Umbau nicht einverstanden. Er befahl den Bau für das Jahr 1789 einzustellen, außer es fände sich ein Wohltäter, auf dessen Kosten fortgesetzt werden könnte.

Nichtsdestoweniger baute man sogleich mit Mai des neuen Jahres weiter. Die Arbeit ging bei guter Witterung vonstatten. Am 20. Juni um 11 Uhr vormittags wurde der Schlußstein in der Kuppel mit Freudentränen eingesetzt. Mit Ende Juli desselben Jahres wurde das ganze Kirchenschiff hergestellt. Das Chor mit der Orgel wurde später vollendet. Die Freude über die vollbrachte Arbeit war allgemein. Der Bau gefiel allen und namentlich den Pfarrkindern, welche die alte Kirche gekannt haben.

Allein mit dem Baumeister war der sonst gütige Herr Graf nicht zufrieden. Der Verwalter Grünwald aus Nieder-Österreich hatte den Herrn Grafen überredet, er möge den Bau der Kirche einstellen und legte einen neuen Plan zum Umbauen der Kirche vor. Der neue Plan fand aber keinen Beifall und man baute wider den Sinn des Herrn Grünwald und seiner Anhänger; man brachte den Vorderteil des Schiffes und die Kuppel zustande. Nun kam der Herr Grünwald mit dem sehnlichsten erwarteten Herrn Grafen an. Es sollte bezüglich des Presbyteriums und der übrigen Teile der Kirche entschieden werden. Allein der Herr Graf redete nichts davon und kam wiederum am 9. August den Bau zu besichtigen, den man ihm von allen Seiten gelobt hatte. Jetzt gefiel alles dem Herrn Patron und auch dem Herrn Grünwald, der die vollbrachte Arbeit bewunderte, zumal dieselbe den Herrn Grafen nur 24.000 Ziegeln gekostet.

Nun kam das Presbyterium an die Reihe. Der Herr Grünwald sagte: »Das alte Gewölbe soll stehen bleiben, ein neues möchte 1000 fl. kosten. Ihr werdet nie so ein festes Gewölbe aufbauen.« Alles war durch



die Äußerung niedergeschlagen. Man sah ein, daß das neue Kirchenschiff zum alten Presbyterium nicht passen werde. Als aber der Graf vernommen hatte, daß man von ihm nur 12.000 Ziegeln verlange und nur 150 fl. wünsche, willigte er in Alles ein.

Der Antrag des Herrn Grünwald ist gefallen; er selbst kam nicht mehr nach Schlesien.

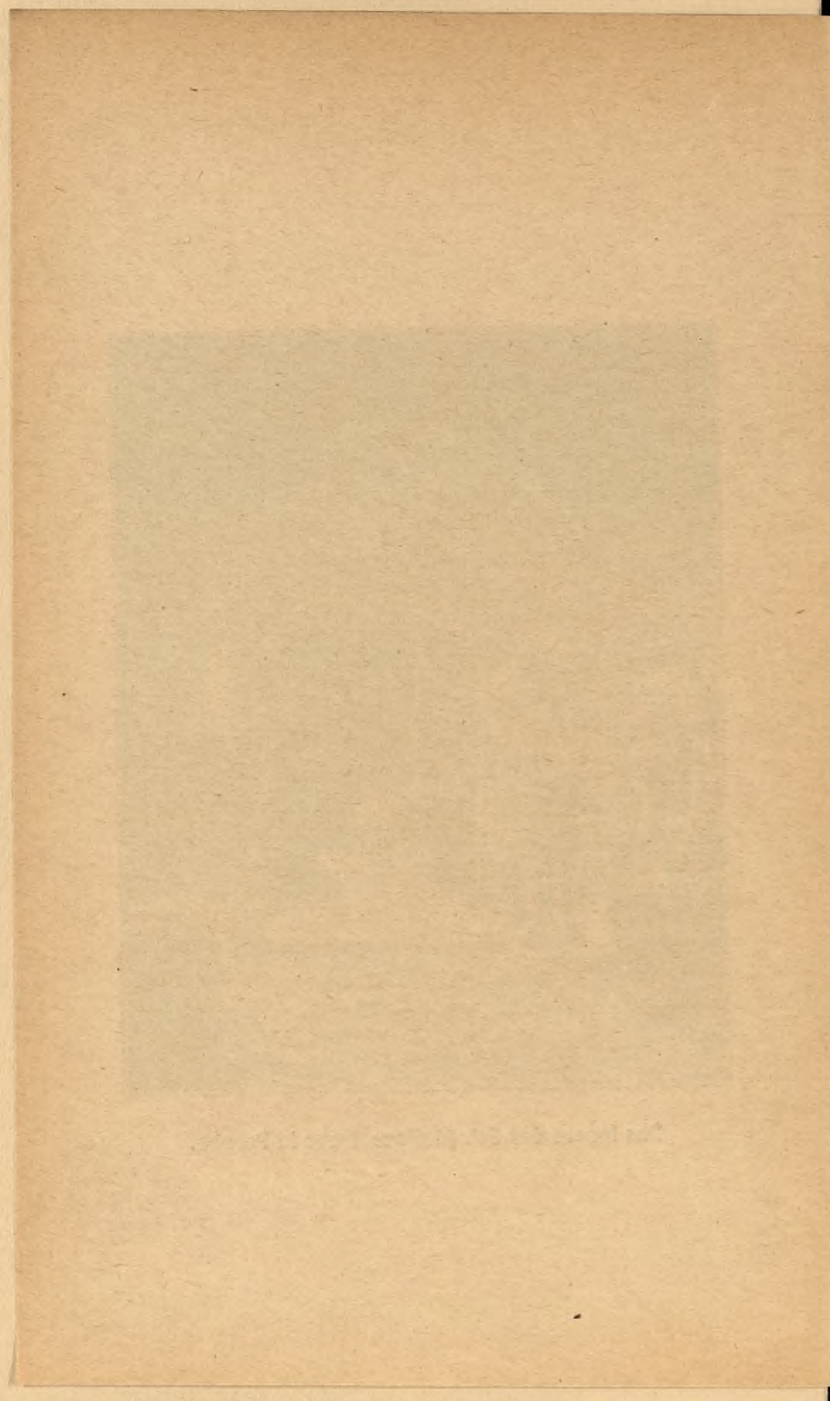
Am 10. August 1789 begann der Umbau des Presbyteriums. Das Gewölbe, sowie auch die Mauer bei der St. Antonius-Capelle wurden abgetragen. Man arbeitete fleißig, um dem Winter zuvorzukommen.

Die alte Sakristeitür und die drei Fenster wurden vermauert; man brach zwei neue aus. Am 28. September setzte der Herr Pfarrer den Schlußstein in die Kuppel des Presbyteriums ein. Nun wurde die alte Kapelle in eine Sakristei umgestaltet, oben die sogenannte Laterne eingeworfen und vermauert, sowie das Depositorium über der Sakristei eingerichtet. Ferner wurden 20 Quadrat-Klafter Pflastersteine aus der ehemaligen Dominikaner Kirche in Troppau à 1 fl. 15 kr. angekauft. Das Chor wurde nun vollendet. Es wurden auf demselben neue Bänke aufgestellt. Am 10. November wurde die Arbeit eingestellt. Im Jahre 1790 setzte man erst am 3. August fort. Die Kirche wurde nun ganz weiß angestrichen. An der Stelle, wo die alte Sakristei gestanden ist, erbaute man zur Befestigung der Kirchenmauer zwei Pfeiler.

Im Jahre 1790 war in Poruba und in Schönbrunn ein ganzes Bataillon Kroaten vom Grenz-Regiment durch volle zehn Wochen einquartiert. Oberst Köblos, ein würdiger Mann, logierte im hiesigen Schloße beim Rentmeister.



Das Innere der Sct. Nicolauskirche in Poruba.



In demselben Jahre sind neue Bänke in der Kirche aufgestellt worden. Die im Presbyterium aufgestellten Bänke auf der Epistelseite wurden von den Poruber Beamten und auf der Evangelienseite vom Herrn Franz von Baldensee, Herrn zu Strzebowitz bezahlt. Beim Hochaltar stand die Bank des Herrn Pfarrers.

Im Jahre 1791 wurde die Arbeit fortgesetzt. Im nächsten Jahre begann man das Dach zu reparieren.

Inzwischen wurde der Hochaltar und die Kanzel aufgestellt.

Im Jahre 1793 wurde das Dach über dem Presbyterium und über der Sakristei hergestellt, sowie auch die Schneckenstiege vom Chor an bis unter das Dach durchgeführt. Ferner wurde die eingefallene Mauer am Friedhofe gegenüber dem Pfarrhause aufgeführt, der Eingang zum Friedhofe renoviert und die Mauer vom Friedhofe an bis zur Lindenallee aufgebaut. Die bis zum heutigen Tage bestehende Sonnenuhr an der Sakristei wurde vom Königsberger Bürger Alex. Luser verfertigt.

In ebendenselben Jahre wurden die beiden Nebenaltäre aufgestellt.

Im Jahre 1794 wurde am 28. November die neue Orgel, welche Josef Staudinger, Bürger zu Engelsberg, verfertigte, durch seinen Sohn Claudius aufgestellt. Kaum hatte der Herr Graf vom Vertrage wegen der Orgel vernommen, schenkte er aus eigenem Antriebe 12 Ducateu oder 74 fl. zur Anschaffung derselben. Die Orgel kostete 226 fl. Für das Zinn der alten Orgel bezahlte der Orgelbauer 7 fl.

Der Herr Graf schenkte der Kirche eine neue, schöne Hängelampe für das ewige Licht. Am Feste

des hl. Nicolaus hörte man die neue Orgel und sah das ewige Licht in der neuen Lampe zum ersten Male.

Im Jahre 1795 wurde der Hochaltar mit dem Tabernakel, die beiden Nebenaltäre, die Kanzel und die Orgel für 242 fl. ausstaffiert.

Da der Friedhof von der Nord- und Ostseite so erhöht war, daß die Leichen in den Gräbern höher als das Pflaster in der Kirche lagen und infolgedessen das Wasser selbst in die Kirche hineingedrungen ist, wurde der Friedhof nach und nach abgetragen, die alte Mauer beseitigt und anstatt derselben im Jahre 1806 eine  $34\frac{1}{2}$  Klafter lange Mauer aufgeführt.

Der Friedhof wurde durch die Erweiterung der Mauer um 30 Quadratklaster vergrößert und die Kirche vor der Feuchtigkeit geschützt. Mehrere Kanäle haben nun das Wasser vom Friedhofe abgeleitet.

In demselben Jahre wurden auf Kosten des Herrn Franz Josef Grafen von Wilczek zu allen vier Kirchentüren die steinernen Stufen eingelegt.

Da der Weg vom Schulhause auf den Friedhof äußerst steil und oft beim Auf- und Absteigen sehr gefährlich war, wurde im J. 1807 die Friedhofsmauer gegenüber dem Haupteingange durchbrochen und eine steinerne Stiege bis zur Straße zustande gebracht. Dieser bequemere Zutritt zur Kirche ist drei Wohltätern zu verdanken. Das Pfortlein, durch welches früher der Eingang auf den Friedhof führte, wurde nun vermauert. Jetzt kam endlich die Reihe auf den Turm, mit dem man vor 20 Jahren den Umbau der Kirche angefangen. Am 27. Juni 1808 begann man den Turm weiterzubauen. Bis zu dieser Zeit wurde er bis unter das Kirchendach aufgeführt. Man erhöhte denselben um

6 Klafter und 2 Schuh und versah ihn mit einem viereckigen Spitzdache. Der ganze Turm war nun im Lichten 11 Klafter, 2 Schuh hoch. Das Dach auf demselben hatte die Höhe von 2 Klafter und 4 Schuh.

Die Glocken wurden, nachdem sie 20 Jahre hindurch auf dem Friedhofe gestanden, am 26. August 1808 auf den Turm glücklich hinaufgebracht.

Das fünf Schuh hohe eiserne, ganz vergoldete Kreuz ist am 28. August 1808 in Gegenwart vieler angesehenen Personen und einer ungeheueren Volksmenge vom Ortsseelsorger eingeweiht und vom Josef Drastich, Zimmermeister aus Schönbrunn, auf die Spitze des Turmdaches eingesetzt worden. Als genannter Zimmermeister nach der Befestigung des Kreuzes oben auf die Gesundheit Sr. Majestät des Kaisers Franz II. das mit Wein gefüllte Glas ausgeleert hatte, warf er es herunter; es blieb unbeschädigt. Noch in demselben Jahre ließ der Herr Graf den Turm auf seine eigenen Kosten mit weißem Blech bedecken, was ihn 644 fl. 10 kr. kostete. Verschiedene Wohltäter ermöglichten den Umbau der Kirche. Der Herr Pfarrer sammelte; am 5. November 1808 übergab er dem Direktor Wujtek den gesammelten Betrag von 700 fl. Das Werk wurde nun mit Hilfe Gottes vollbracht.

### Die Denkmäler der alten Kirche.

1. Der Taufstein, welcher der Form und der Tradition nach ebenso alt war, wie die ursprüngliche Kirche, wurde zerbrochen. Die Stücke desselben wurden in der Grundmauer, gegenüber der Pfarrei verborgen.

2. Der Grabstein des Stifters (Erbauers) der Kirche wurde in der Mitte zerbrochen. Die eine Hälfte mit der Inschrift: „Hic Adami Cornicii“ etc. wurde auf der Evangelienseite an der Stelle der alten Sakristeitür eingesetzt, während die andere Hälfte als Pflaster zwischen dem Altar und der dermaligen Sakristei liegt.

3. Der Grabstein des Jindřich Bzenetz und dessen Bruders Bohuslav vom Jahre 1563 und 1568 ist als Pflaster unter dem Turme, gleich beim Eingange aus der kleinen Halle in die Kirche, gelegt worden. Die Inschrift hingegen: Gindrich Bzenetz etc., welche in einem besonderen Steine über demselben Grabsteine angebracht war, befindet sich in der neuen Sakristei, wo früher der große Eingang in die St. Antonius-Kapelle führte.

4. Der Grabstein der Alinka Wanetzka z Gemnitzky vom Jahre 1599, welcher im Presbyterium an der Epistelseite angebracht war, wurde nun in die vermauerte alte Sakristeitür von Außen eingesetzt. An der unteren Hälfte des Grabsteines befindet sich ein Wappen der Familie Wanetzka von Gemnitzka, nämlich ein Krebs. Ein zweites Wappen hat das Aussehen eines verkehrten Tischchens.

5. Das Monument des Georg Stirnsky von Stirn vom Jahre 1659 wurde bereits im Jahre 1784 beseitigt. Es bestand aus einer Fahne oder einer Standarte, an dessen einer Seite die Überschrift mit goldenen Buchstaben zu lesen war: „Leta Pane 1659“ und auf der anderen Seite sich ein Kreuz und das Portrait der Adligen befanden. Auf dem Wappen waren ein Stern, der Mond, ein Degen und eine hölzerne Pickelhaube dargestellt.

Der Umbau der Pfarrkirche wurde namentlich durch den Fleiß und die Opferwilligkeit des hochwürdigen Herrn Pfarrers Ignatz Lusar zustande gebracht. Als ein Monument aere perennius steht die umgebaute Kirche bis zum heutigen Tage und wartet wiederum auf einen Wohltäter. Wie bereits bemerkt wurde, ist Ign. Lusar am 20. Juni 1781 auf die Poruber Pfründe investirt worden und fungirte hier 37 Jahre als Seelsorger. Es sei noch bemerkt, daß auf seine Anregung im J. 1814 das noch bestehende Pfarrhaus erbaut und eine Pfarrbibliothek mit ungefähr 800 Bänden begründet wurde. Im J. 1814 wurde die Mauer zwischen dem Friedhofe und den Linden in der Richtung gegen Schönbrunn aufgeführt.

Die große Glocke wurde im J. 1815 in Troppau umgegossen; sie ist 5 Centner und 47 Pfund schwer und kostete 446 fl. 21 kr.

Der bestverdiente Herr Pfarrer starb am 17. Juli 1818. Ehre seinem Andenken!

### **Geschichte des Gross-Grundbesitzes.**

Was bisher angeführt wurde, schöpfte ich namentlich aus dem hiesigen Pfarrarchive und aus den ältesten Matriken. Es ist dies meistens eine Chronik der merkwürdigsten Ereignisse unseres Pfarrdistriktes, der Schicksalsschläge unserer hl. Kirche und ganz besonders die Geschichte des Umbaues unseres Heiligtums und dessen Pfarrer. Nun ist es gewiß von besonderer Wichtigkeit und Nutzen auch die weltliche Geschichte unserer schönen Gegend ins Auge zu fassen.



Schenken wir unsere Aufmerksamkeit der Geschichte des Adels, der in diesem Gebiete von einer ganz besonderen historischen Bedeutung ist.

Zunächst sei eine allgemeine Übersicht über die Geschichte unserer Gegend angeführt.

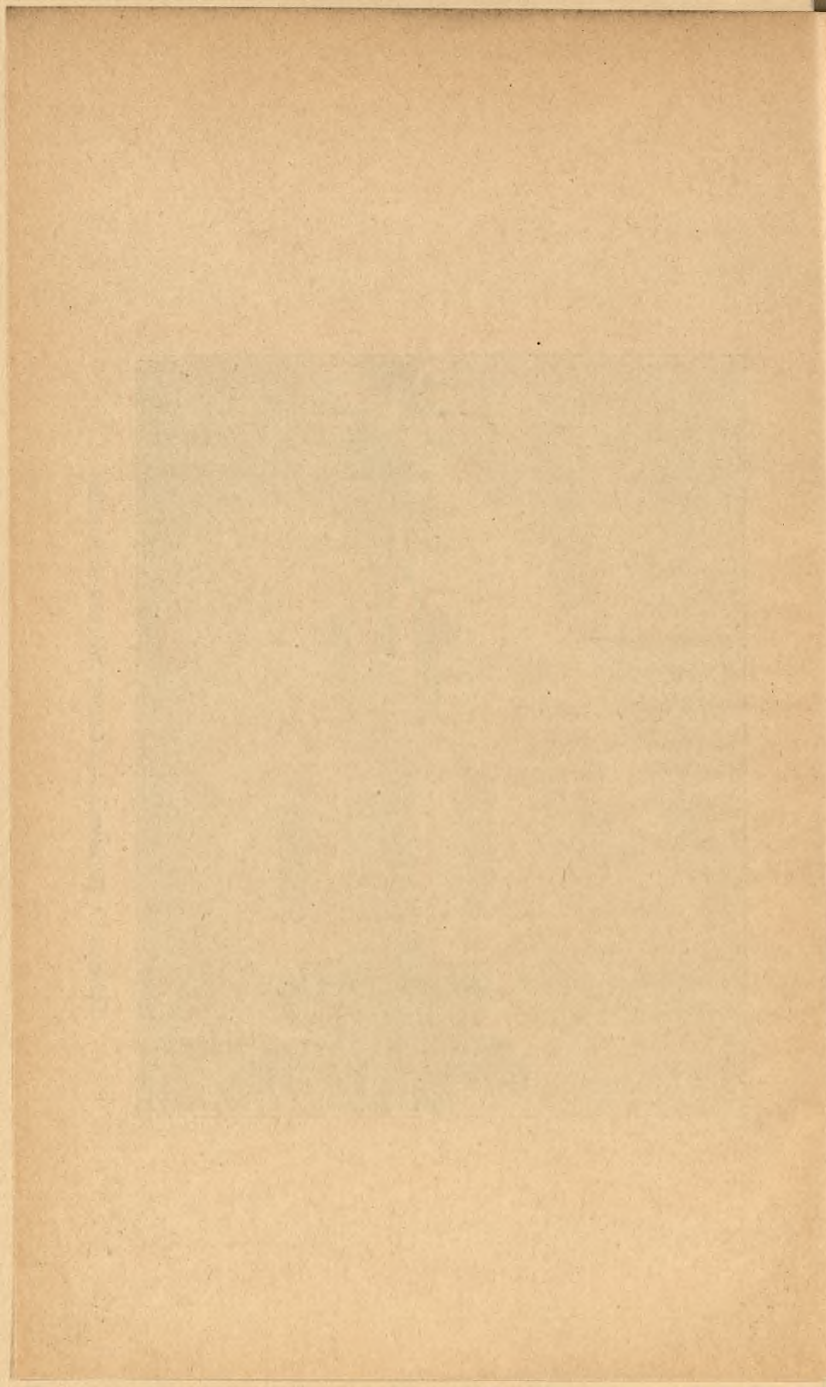
Das Troppauer Gebiet war in politischer Beziehung ursprünglich ein integrierender Teil Mährens und gehört bis zum heutigen Tage zum Erzbistum Olmütz an.

*Im J. 1318* erhielt es als Herzogtum und als Lehen der böhmischen Krone seine besondere Landtafel und seine besonderen Landesbeamten. Die Troppauer Přemysliden residierten auf der Burg Grätz. Als mit Johann IV. dem Älteren im J. 1483 der letzte männliche Sprosse derselben im Troppau-Jägerndorfischen in die Gruft gesenkt war, belehnte Georg von Poděbrad, der König von Böhmen, seinen zweiten Sohn mit dem Herzogtume Troppau. Derselbe verlor sein Herzogtum im J. 1485 an König Mathias von Ungarn, und als dieser 1490 starb, folgte dessen Sohn Johann Korwin bis zum J. 1501, welcher meist in Ungarn, Kroatien und Slavonien lebte und die Troppauer Angelegenheiten durch Landeshauptleute verwalten ließ. Endlich tauschte er dieses Gebiet gegen andere Güter und Schlösser aus. Wladislaw von Ungarn und Böhmen folgte und Fürst Sigmund von Polen trat an seine Stelle bis zum Jahre 1511. König Wladislaw stellte den Herzog Kasimir von Teschen als Landeshauptmann mit dem Rechte der Nutznießung auf; derselbe war bereits Oberhauptmann beider Schlesiens und starb im J. 1528.

Im J. 1526 fiel in der verhängnisvollen Schlacht bei Mohacz König Ludwig von Böhmen und Ungarn.



Schloss Sr. Excellenz des Grafen Wilczek in Poruba.



Die erledigten Kronländer somit auch Schlesien erhielt dessen Schwager Ferdinand von Österreich. Troppau blieb nun als schlesisches Erbfürstentum bis zum J. 1614 im Besitze der Könige von Böhmen aus dem Hause Habsburg. Im zuletzt genannten Jahre belehnte König Mathias den Fürsten Karl von Liechtenstein für treue Dienste mit dem Herzogtume Troppau, räumte ihm Sitz und Stimme bei den schles. Fürstentagen und mit dem Oberrechte ein und erklärte das Ländchen zu Schlesien gehörig.

Es steht fest, daß unser Gebiet zu Mähren gehörte. Seit der Zeit aber, als Fürst Nikolaus von Troppau im Jahre 1336 das Herzogtum Ratibor erwarb, Wilhelm von Troppau im Jahre 1443 und dessen Bruder Ernst im Jahre 1452 Herren von Münsterberg wurden, Nikolaus von Jägerndorf auf Rybník und Loslau im Jahre 1435 dem von den schlesischen Fürsten geschlossenen Landfrieden beitraten, Prinz Sigmund sich im Jahre 1501 Herzog von Troppau und Groß-Glogau nannte, Troppau und Jägerndorf im Jahre 1529 bei der Verteilung des Landes in vier Kreise zur Verteidigung Schlesiens gegen die Türken, zu dem oberschlesischen Kreise gezählt wurde, und die Stände ihre Steuern nach Breslau schickten — gewöhnte man sich daran, das Troppauer Land zu Schlesien zu rechnen.

Auf dem Fürstentage zu Troppau im Jahre 1567 kam die Frage zur vorläufigen Entscheidung, ob das Ländchen zu Mähren oder Schlesien gehöre.

Im Jahre 1613 erklärte König Mathias ausdrücklich, daß das Herzogtum Troppau zu Schlesien ange-

hören solle. So schreibt Weltzel in der Geschichte der gräflichen Familie von Praschma.

Derselbe verdienstvolle Geschichtsschreiber Schlesiens schreibt über das Troppauer Herzogtum: „Als Troppau aufhörte ein Bestandteil Mährens zu sein, hatte sich der Landesadel alle Rechte und Gewohnheiten, welche die mährischen Adeligen besaßen, verbrieften lassen. In Mähren hatten inzwischen die Stände größere Freiheiten erlangt und die Steuern waren niedriger. Schlesien besaß außer dem Fürsten- und Ständetage noch ein Oberrecht, das sich jährlich zweimal versammelte und in welchem keine Berufung stattfand. Die Herren und Ritter des Troppauer Landes, welche ihre Streitigkeiten bei ihrem Landrechte schlichteten, mochten das Oberrecht nicht beschicken und die schlesischen Fürstentage nicht mehr beachten, weil der Besuch mit Opfern verbunden und er ihren mährischen Rechten und eigenen Gewohnheiten nachteilig erschien. Als die schlesischen Stände im Jahre 1583 die Teilnahme der Troppauer an ihren Oberrechten verlangten, erklärten letztere, Niemanden absenden zu können, da es gegen die Freiheiten ihres Landes wäre, und als im nächsten Jahre *Bernard v. Pražma* von Troppau aus in Defensionsangelegenheiten nach Breslau geschickt, von den Schlesiern aufgefordert wurde, dem eben tagenden Oberrechte beizusitzen, weigerte er sich dessen, indem die Troppauer demselben weder zuvor beigewohnt hätten, noch beizusitzen schuldig seien, auch habe er dazu keinen Auftrag.

Auch später verharrten sie in ihrem Widerstande, wie Biermann berichtet, und erklärten dem Kaiser, der sie zur Beschickung des Oberrechtes aufforderte,

dem Befehle nicht nachkommen zu können, indem sie auf ihre Landesprivilegien hinweisen.

Die Troppauer Bürger dagegen als Deutsche und Protestanten hielten zu Schlesien, sendeten Vertreter zu dem Oberrecht, suchten Schutz bei Fürsten und Ständen Schlesiens. Der Streit war umso heftiger, als Mathias nach Verdrängung seines Bruders auch Herr von Schlesien geworden ist. Bei dem Huldigungsakte der Fürsten und Stände im Jahre 1611 in Breslau erschienen die Abgeordneten der Stadt, nicht die des Fürstentums Troppau; deshalb wurden letztere in Pflicht genommen.

In den Jahren 1612 und 1613 erreichte die Heftigkeit des Streites um die Zugehörigkeit unseres Landes ihren Höhepunkt. Die Troppauer weigerten sich sogar die Steuergelder nach Breslau zu senden und suchten Schutz bei den mährischen Ständen. Der Streit wurde doch endlich durch die kaiserliche Entscheidung gebrochen.

Mathias belehnte am 28. Dezember 1613 den Fürsten Karl von Liechtenstein mit dem Herzogtum Troppau, räumte ihm Sitz und Stimme bei den schlesischen Fürstentagen und dem Oberrechte ein und erklärte somit unser Gebiet zu Schlesien gehörig. Die Ernennung des Fürsten Liechtenstein wurde zwar von den Ständen zwei Jahre angefochten; schließlich aber huldigten sie dem Fürsten.

Es wurde auch bestimmt, daß alle Veränderungen im Grundbesitz, sei es durch Kauf oder Vererbung, angezeigt und in die Landtafel eingetragen werden. Diese Einlagen sicherten den Gutsbesitzern ihre ständischen Rechte.

Was den Landesadel betrifft, wurde nach dem Vorbilde Mährens derselbe in den Herren- und Ritterstand geschieden. Es wird auch der Zemane, später Wladyken Erwähnung getan, die zu den Rittern gezählt wurden. Im J. 1577 trat auch der Prälatenstand hinzu.

Der Landesherr ernannte die Landesbeamten aus den von Ständen vorgeschlagenen drei Personen. Den Vorsitz führte anfänglich der Herzog, später dessen Stellvertreter der Landeshauptmann, der aus dem Landesadel gewählt sein mußte.

Nicht ohne Interesse ist die Art und Weise des Verfahrens bei der Abhaltung des Landesrechtes in Troppau. Weltzl schreibt darüber Folgendes: „Bei dem zu Troppau gehaltenen Landesrechte saß der oberste Landeskämmerer zur rechten, der oberste Landesrichter zur linken Seite des Landeshauptmanns. Der Landeschreiber, der an einem besonderen Tische in der Nähe des obersten Landesrichters saß, trug die Vorladungen, Beschlüsse, Verträge etc. in die Landesbücher ein, führte die Landtafel und las die Ladungen vor.

An den Seitenwänden waren auf den Bänken sitzend rechts die Richter aus dem Herren-, links die aus dem Ritterstande, zusammen ungefähr achtzehn zu finden. In nächster Nähe des Richters aus dem Ritterstande saßen die niederen Landesbeamten: der Landeskämmerer, der Landesrichter und der Landesnotar.

Schranken trennten vorgenannte vom Raume des Publikums. Zwei Trabanten hielten an der Tür Wache. Vor Abhaltung des Gerichts holten die obersten Landesoffiziere in Begleitung einiger Ritter die Landtafel, welche

bis zum Jahre 1554 in einem Gewölbe des Rathauses später im Schloße aufbewahrt wurde, feierlich ab. Außer den Gerichtstagen wurden zu österreichischer Zeit Landtage abgehalten und die Beschlüsse seit 1557 in eigene Protokollbücher verzeichnet. Es handelte sich dabei meist um Einteilung der vom Fürstentage genehmigten (1527 eingeführten) Türkensteuer, welche die Mutter der späteren Grund- und Haussteuer wurde, und andere Geldhilfen um Verpflegung und Einquartierung der Truppen bei Durchmärschen, oder andere allgemein bindende Verfügungen.

Im 14. Jahrhunderte sind die Krawaře die hervorragendsten Edelleute, von denen in Wok sogar im Jahre 1322 erwähnt wird. Seine Söhne sind Johann, Dirslaus und Heinrich. Benesch von Krawarn war auch aus diesem Geschlechte.

Im 15. Jahrhunderte trifft man in der Geschichte des Troppauer Gebietes nebst dem Škrbensky die adelige altberühmte Familie von Wilczek. Wenzel Wilczek bereits in der schlesischen Geschichte im J. 1470 als Landeshauptmann angeführt. Etwas später wird die adelige Familie Larisch erwähnt.

In der habsburgischen Zeit kommt der Herren- und Ritterstand zum Vorschein. Und zu dem vornehmsten Dynasten des Herrenstandes werden die Krawaře, die Füllsteiner und später Wilczek, Wrbona, Sedlitzky, die von Drahotusch, die Sobeks von Kornitz und andere gezählt, welche über einen auffallend großen Grundbesitz verfügten, während Georg von Diehlau, Matthias Bistritzki auf Stettin, Andreas Lutek auf Obranitz, Dietosch von Dobrosławitz, Alexander Larisch, Kotulinski und Andere dem Ritterstande angehörten.



Seit dem 16. Jahrhundert ist es Regel den Herren- und Ritterstand der Fürstentümer Troppau und Jägern- dorf ausdrücklich zu unterscheiden. Der Prälatenstand kam erst im Jahre 1577 hiezu.

Nun folge die Geschichte der einzelnen Dörfer, welche zum Pfarrgebiete von Poruba angehören.

Es sei kurz erwähnt, daß Königsberg mit unserer Umgebung im 14. Jahrhunderte zum Erbe des Herrn vom Kuhländchen angehörte, welche gleichzeitig Fulnek und Wagstadt besaßen.

Als Herr Drslaw I. von Kuhland um das Jahr 1369 starb, hinterließ er fünf Söhne. Diese teilten sich in das väterliche Erbe so ein, daß *Peter* die Herrschaft Straschnitz, *Lacek* Helfstein, *Vok* Altitschein und Stram- berg, *Drslaw* Fulnek und *Benesch* Krumlau und Wag- stadt erhielt.

Aber im Jahre 1377 fiel sowohl das Erbe Drslaw II., worin Fulnek das Haupt bildete, als auch das Erbe des Krumlauer Herrn Benesch I., dessen Hauptort die Burg »Diewicz« war, dem Herzogtume Troppau zu. Es ist nun eine Frage, was unter dem Worte „Dziewicz“ gemeint wird. Ist hierin kein Fehler, so kann man annehmen, daß entweder bei Wagstadt oder nicht weit von Königsberg eine Burg dieses Namens bestand. Ist aber, wie einige meinen, in dem Worte ein Schreibfehler, so werden wir auf Trzebowitz hin- weisen, wo tatsächlich eine bedeutende Festung war, welche man für das Haupt des Wagstadt-Königsberger Erbes betrachten konnte. Benesch I. übernahm nach dem Tode Drslaw II. um das Jahr 1380 auch die Herr- schaft Fulnek. Daß dieser Herr als königlicher Käm- merer die Ortschaft Königsberg zur Stadt erhob, der

neuen Stadt das Wappen des Königreiches Böhmen erwarb und sie nach damaliger Sitte und Brauch dem Könige zu Ehren „Königsberg“ nannte, ist so natürlich, daß man darüber gar nicht zu zweifeln vermag. In welchem Jahre dies geschah, ist nicht bekannt; aber es kann als sicher angenommen werden, daß Königsberg noch im Jahre 1383 eine unbedeutende Ortschaft war, sonst hätte ihr Benesch I. von Kuhlant ebenso das Marktrecht verliehen, wie dem Städtchen Wagstadt und der Ortschaft Radstein.

Zum Erbe des Herrn von Kuhländchen — Krawarn — gehörten also seit uralten Zeiten unsere Orte Poruba, Schönbrunn und Strzebowitz an.

Alle diese Dörfer fielen im Jahre 1434 an die Fürsten von Troppau zu, welche es noch in eben demselben Jahre 1434 den Brüdern Johann und Mathias Sobek von Kornitz überließen.

Im J. 1513 kam Poruba zugleich mit der Strzebowitzer Herrschaft an die Ritter von Bzenetz von Markwartowitz. Zur Zeit der Reformation waren die adeligen Familien Wanetzka und Skrbensky nur vorübergehend im Besitze von Poruba. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts ging Poruba mit Schönbrunn in den bleibenden Besitz der berühmten adeligen Familie von Wilczek über, welche im Jahre 1714 in den Stand der Reichsgrafen erhoben wurde.

Der Großgrundbesitz Poruba und Schönbrunn gilt seit alter Zeit als der „Garten“ der gräflichen Herrschaft.

Die Ortschaft S c h ö n b r u n n („Swinow“) gehörte im 13. und 14. Jahrhunderte, wie bereits bemerkt wurde, dem Welehrader Kloster an. In den Hussiten-

kriegen fiel Schönbrunn den Fürsten von Troppau zu. Später erhielten einen Teil der Ortschaft Schönbrunn Michael von Kutow und dessen Ehegattin Anna von Fulnek, während den zweiten Teil Georg und Ořišek bekamen, und der dritte Teil, welcher zur Poruber Erbrichterei angehörte, zugleich mit Strzebowitz und Poruba im J. 1434 von den Herzogen Wenzel, Wilhelm und Ernst, den Brüdern Johann und Mathias Sobek von Körnitz, gegeben wurde.

Im Jahre 1451 wurde dieser Teil Schönbrunns an den Edelherrn Stephan Střela von Chechla verkauft. Herr Stephan hielt dieses Gut lange Jahre. Es wird berichtet, daß er im Jahre 1507 den Versuch machte vom Polenkönige Sigmund sogar das Herzogtum Troppau zu erlangen. Sein Sohn Georg starb im Jahre 1513 ohne Erben, weshalb seine Schwester Margaretha vermählte Bzenetz diese Herrschaft gegen Wider- und Erbensprüche vieler Angreifer erhielt. Frau Margarethe oder Machna Bzenetz von Markwartowitz nahm sogleich ihre beiden Söhne Heinrich und Fabian Bzenetz zu Miterben an. Fabian Bzenetz besaß Trzebowitz bereits im Jahre 1514, später aber, als sein Bruder Georg von der Militärdienstpflicht beim Polenkönige enthoben wurde, übernahm dieser Trzebowitz und erwirkte vom Könige Ferdinand dessen Erhöhung zur Stadt im Jahre 1532. Herr Heinrich von Bzenetz starb im Jahre 1553.

Von seinen acht Söhnen überlebten ihn fünf, welche sich in folgender Weise teilten: Andreas erhielt Poruba, Fabian und Johann Trzebowitz, Peter und Albrecht die Hälfte von Schönbrunn.

Albrecht diente unter Kaiser Karl V. in Spanien und starb in einem Seekriege gegen die Türken. Peter Bzenetz, welcher die zweite Hälfte von Schönbrunn zu seinem Erbteile hinzukaufte, starb im Jahre 1560. Als auch der dritte Bruder Johann im Jahre 1558 gestorben war, blieben die beiden Brüder Andreas und Fabian als die alleinigen Erben. Fabian übernahm im Jahre 1574: Festung, Hof, Städtchen Trzebowitz und einen Teil von Schönbrunn, nahe bei Polanka mit jenen Bauern und Gärtlern, welche früher nach Königsberg gehörten. Andreas erhielt die Festung, den Hof und das Dorf P o r u b a mit den kirchlichen Pfründen und den Teil von Schönbrunn, nahe bei Trzebowitz, ferner die Gärtlereibesitzer „Kafarna“ und den Hain „Hranečník“, sowie die Wiesen „Zatyje“ jenseits der Oder bei Zabřeh.

Andreas kaufte im Jahre 1573 auch die Herrschaft Königsberg an und erbte fünf Jahre später, als sein Bruder Fabian in Krakau starb, auch Strzebowitz. Es gehörte nun vom Jahre 1578—1619 unser Pfarrsprengel den Herren von Königsberg an. In dieser Zeit und zwar ungefähr um das Jahr 1600 bemächtigte sich Schönbrunn sowie der Herrschaft Königsberg J o h a n n, der ältere Wilczek, der Herr von Dobra Zemica und von Hultschin.

Der schlesische Archaeolog Swoboda behauptet, daß sich in Schönbrunn eine Festung befand, welche noch im 17. Jahrhunderte erwähnt wird. Der sogenannte größere Teil Schönbrunn gehörte dem Königsberger Pfarrsprengel an. Erst vom 14. Dezember 1783 wurde dieser Teil dem hiesigen Pfarrdistrikte zugeteilt.

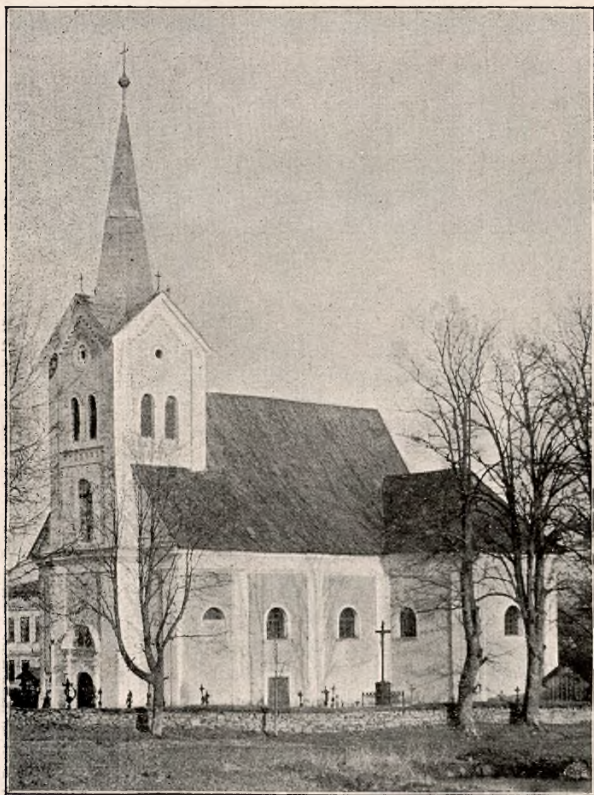
Über „Strzebowitz“ wurde bereits bei der Geschichte der Gemeinden Poruba und Schönbrunn kurz erwähnt. Nun folgt die genauere, historische Darstellung der Marktgemeinde.

Im Jahre 1298 gab König Wenzel durch eine in Troppau verfaßte Urkunde dem Abte des Klosters Kamenitz in der Diöcese Breslau als Ersatz für das Dorf „Trebenowicz“ die Ortschaft Stalsdorf bei Freudental; aber es scheint nicht, daß dieser Ort unser Trzebowitz wäre. Soweit man alte Nachrichten verfolgen kann, ist es unzweifelhaft, daß Trebenowicz ursprünglich zum Erbe der Herren von Krawař-Kuhland gehörte, von denen Herr Benesch im Jahre 1377 das Fürstentum Troppau teilen half. Dagegen sind alle übrigen Ortschaften und Güter in den Urkunden genannt, aber gerade die Kuhländer sind nicht aufgezählt, bis auf eine kurze Erwähnung, daß zum Troppauer Teile Herr Benesch von Diewicz sammt allen seinen Gütern hinzukomme.

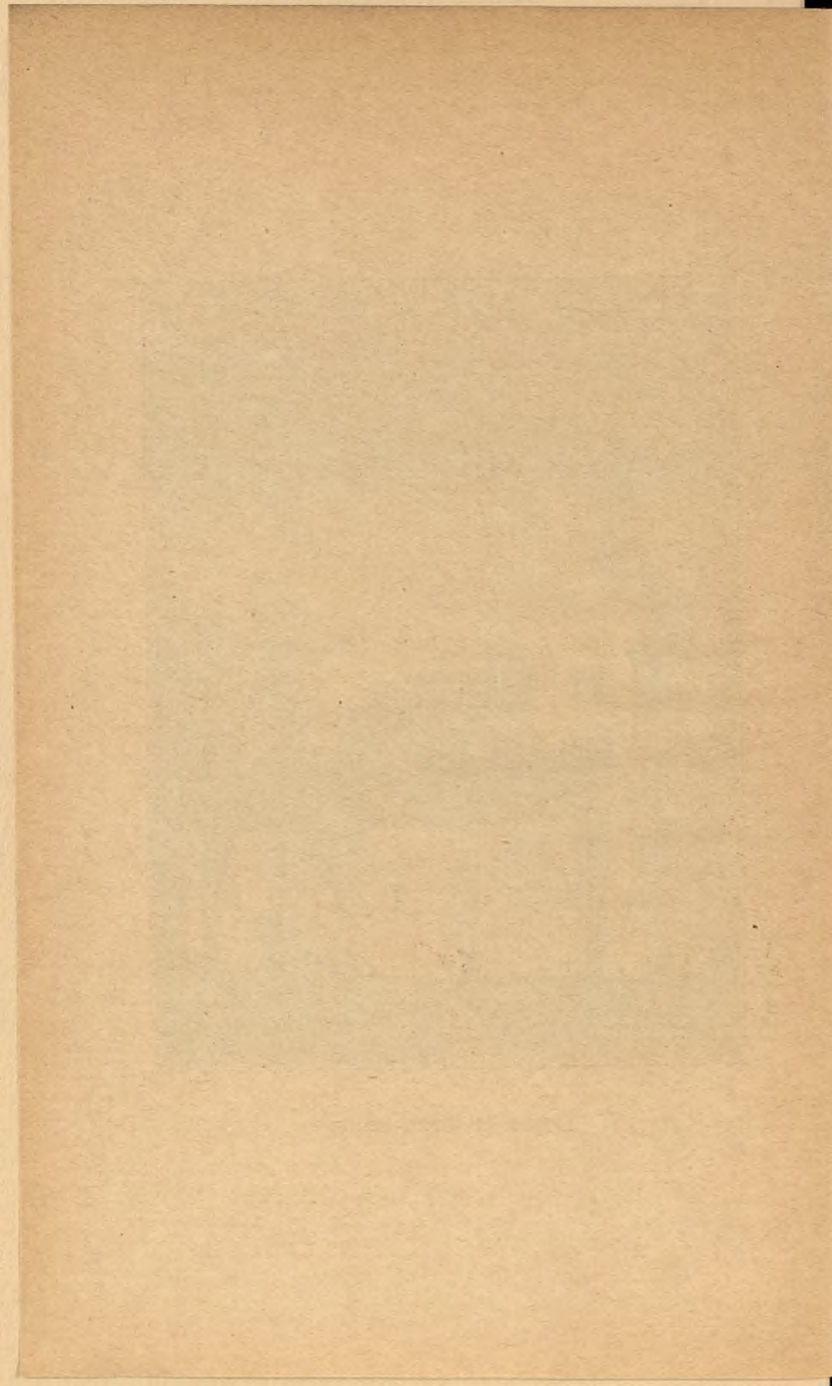
Wenn unsere Ansicht, daß die Schreibweise fehlerhaft wäre (nämlich statt Trebenowicz „Trzebowicz“), so ginge daraus hervor, daß die Festung Trzebowicz nahe des Handels- und Verkehrsweges eine bedeutende Rolle spielte wie Fulnek in seiner Umgebung.

Aber auffallend ist es, daß Herr Johann von Krawař im Jahre 1424 gerade Trzebowitz der Fürstin Agnes „zu ihrer Einrichtung und Wohnung mit der Mühle, dem Hofe und mit allen Zugehörigkeiten“ verpfändete. Landt. I. 2.

Nach dem Tode des kinderlosen Johanns von Krawař haben die Troppauer Fürsten ihren Einfall



Kirche in Strzebowitz.



schnell aufgegeben; so übergaben sie im Jahre 1434 die Ortschaft Trzebowitz mit der Festung, die Ortschaft Poruba und jene Hälfte von Schönbrunn, welche zur Erbrichterei Poruba gehörte, als ihr natürliches Erbe den Brüdern Johann und Mathias Sobek von Kornitz zur Erbschaft.

Zwölf Jahre später hielt diese Erbschaft Mathias Sobek und die in Oderberg, welche dem ehrwürdigen Edelherrs, dem jüngeren Stephan Střela von Chechla übergeben werden sollte. Dieser hielt auch Ellgoth genannt „unterhalb Hořfalkowitz“, welches er aber an Herrn Johann Trnka von Ratibořan zu Hlučín verkaufte.

Herr Stephan hielt dieses Gut lange Jahre; denn noch im Jahre 1507 beteiligte er sich an dem Versuche, um vom Polenkönige Sigmund das Fürstentum Troppau zu erlangen.

Sein Sohn Georg starb im Jahre 1513 ohne Erben, weshalb seine Schwester Margaretha, vermählte Bzenetz, diese Herrschaft gegen Wider- und Erbensprüche vieler Angreifer erhielt. Frau Margarethe oder „Machna“ Bzenetz von Markwartowitz, nahm gleich ihre beiden Söhne Heinrich und Fabian Bzenetz zu Miterben an. Fabian hatte Trzebowitz schon im Jahre 1514, später aber, als sein Bruder Georg von der Militärdienstpflicht beim Polenkönige enthoben wurde, übernahm dieser Trzebowitz, erwirkte seine Erhöhung zum Städtchen vom Könige Ferdinand im Jahre 1532. Die Gemeinde erhielt als Wappen einen halben beflügelten Karpfen, entnommen vom Wappen Bzenetz.

Herr Heinrich starb im Jahre 1553 und ist in der Pfarrkirche zu Strzebowitz bestattet.



Interessant ist der Streit des Herrn Heinrich Bzenetz mit dem Strzebowitzer Nachbar, welcher im Jahre 1525 wegen eines Wehres in der Oppa entstand.

Es verklagte nämlich ein gewisser Herr Hynek (vermählt mit einer Frau Johanka von Bittau) den Herrn Heinrich Bzenetz von Trzebowitz, „daß er das Trzebowitzer Wehr in der Oppa gegen den alten Brauch zu seinem Schaden erhöhte.“ Zu diesem Zwecke berief er sich auf die Zeugenschaft einiger Leute aus Trzebowitz und fast des ganzen Dorfes Schönbrunn, auch einiger Leute aus Pustkowetz; desgleichen auch des Herrn von Hošťalkowitz und dessen Untertanen zur Zeugenschaft. Das Gericht entschied, daß Herr Heinrich das Wehr auf die alte Weise herablassen solle. Mittlerweile erhöhte Herr Hynek bei seinem Martinauer Teiche den Damm und „wehrte so dem Wasser bei dem alten Strzebowitzer Teiche wegzuschwemmen.“ Deshalb klagt der Trzebowitzer Herr den Herrn Hynek und beruft sich auf die Zeugenschaft der Untertanen Hynek's, nämlich: Georg, den Sohn des alten Jeżow, welcher in der Beislawitzer Mühle war, ferner auf Leute aus Martinau: Adam Těžký, Peter Horny, Adam Jakubaček u. a. Ebenso sollten als Zeugen auftreten für den Trzebowitzer Herrn die Hlutschiner Untertanen: Benesch Glen aus Petrkowitz, Matejek von Koblau und Georg Müller aus Dobroslawitz.

Herr Hynek hielt auf seinem Hofe in Königsberg adelige Diener, den Heinrich Ořešsky z Mokrého als Schreiber und den Johann Skřišowsky ze Skřišovic. Diese Edelleute jagten im Jahre 1535 eigenmächtig auf den Gütern des Strzebowitzer Herrn Heinrich Bzenetz

bis sie in die Nähe der Festung Strzebowitz kamen: Herr Heinrich ließ beiden die Waffen abnehmen und hielt die Edelleute in der Strzebowitzer Festung gefangen. Herr Hynek nahm sich seiner Diener an.

Der Streit währte bis zum Jahre 1538, als sie ihn dem mährischen Gerichte übertrugen. Das Gericht fällte ein gerechtes Urteil, weil die genannten Diener als Adelige selbst klagen sollten. Im Jahre 1540 wurde die Erklärung gelöscht, wodurch die Herren Wenzel und Hanuš von Fulstein dem Herrn Hynek die Ortschaft Polanka verkauften mit Ausnahme jenes Teiles, welcher vom Teiche, genannt „Kukla“ überschwemmt war. Um diese Zeit starb Herr Hynek, und nach ihm herrschte Frau Johanka von Bittau, welche aber schon im Jahre 1544 von den Verwandten Hynek's um Teile von Polanka, Wollmersdorf, Beislawitz und die Kleinodien, welche der Verstorbene hinterließ, und um ein steuerfreies Haus in Troppau gebracht wurde.

Nun kehren wir wiederum zur adeligen Familie Bzenetz zurück. Herr Heinrich von Bzenetz starb im Jahre 1553. Von seinen acht Söhnen überlebten ihn, wie bereits bei Schönbrunn angeführt wurde, fünf, welche sich derart teilten: A n d r e a s erhielt Poruba, F a b i a n und J o h a n n Strzebowitz, P e t e r und A l b r e c h t die Hälfte von Schönbrunn. Während Albrecht Kaiser Karl V. in Spanien diente, starb er in einem Seekriege gegen die Türken. Auch Peter, welcher die zweite Hälfte von Schönbrunn noch hinzukaufte, starb im Jahre 1560. Nun erbten nach ihnen die beiden Brüder A n d r e a s und F a b i a n, da auch der dritte Bruder Johann schon im Jahre 1558 gestorben war. F a b i a n übernahm im Jahre 1574: Festung, Hof

und Städtchen Strzebowitz, und Festung, Hof und einen Teil von Schönbrunn nahe bei Polanka mit jenen Bauern und Gärtnern, welche früher nach Königsberg gehörten. Andreas erhielt: Festung, Hof und das Dorf P o r u b a mit den kirchlichen Pfründen und den Teil von Schönbrunn nahe bei Strzebowitz, die Gärtnerei-besitzer „Kafarna“ und den Hain „Hranečník“, auch die Wiesen „Zatyje“, jenseits der Oder bei Zábřeh.

Andreas kaufte im Jahre 1573 Königsberg und erbte fünf Jahre später, da sein Bruder Fabian in Krakau starb, auch Trzebowitz. Vom Jahre 1578 bis zum Jahre 1619 gehörte nun Trzebowitz den Herren von Königsberg an. Im Jahre 1619 verkaufte Nikolaus Wilczek Trzebowitz an Johann Wenzel Sedlnitzky von Choltic, welcher im Jahre 1645 starb. Von seinen drei Söhnen erbte seinen ganzen Besitz in Trzebowitz Wenzel Sedlnitzky, welcher nach seiner ersten Gemahlin Elisabeth Pražminka von Bilkau Wagstadt erbte.

Wenzel's Töchter verkauften am 21. Dezember 1684 Trzebowitz an Wenzel Leopold Gusnar von Kormorn. Gusnar verkaufte im Jahre 1685 seinen freien Hof in Mokrolasetz. Er starb als oberster Landesschreiber und ist in der Wenzelskirche zu Troppau begraben.

Von seinen sechs Kindern erbte der älteste Anton Leopold Gusnar mit seiner Gemahlin Želecka von Poczénitz nebst Trzebowitz auch Stiebzig und starb im Jahre 1713.

Die Witwe vermählte sich mit Georg Wiplar von Uschitz in Martinau, vermachte im Jahre 1744 ihrem Sohne aus zweiter Ehe Karl Franz Wiplar Trzebowitz, welcher es im Jahre 1756 an Josef Řeplinsky, Freiherrn von Bereczek, verkaufte.

Die jetzt bestehende Fialkirche zu Trzebowitz wurde im Jahre 1738 aufgebaut. Auf derselben Stelle bestand früher nur ein hölzernes Kirchlein.

Als Josef Řeplinsky Stauding erbt, verkaufte er Trzebowitz im Jahre 1763 an Karl Trach von Břeží, von welchem es bald Johann Bart. Bědowsky von Baldensee kaufte.

Sein Sohn Franz verkaufte Trzebowitz im Jahre 1791 an Josef Waniczek, fürstlichen Secretär beim Landesgerichte, welcher es gleich an Anton Graf Wengersky zu Dobrosławitz abtrat.

Josef Edler von Čadersky überließ es seiner Schwester, vermählt mit Piatke, von deren Erben es mit Martinau im Jahre 1843 vom Heinrich Grafen von Demblin gekauft wurde.

So berichtet Vincenc Prasek. Der schlesische Archaeolog Svoboda behauptet, daß nach Georg Wengersky im Jahre 1802 als Besitzer des herrschaftlichen Gutes von Trzebowitz Georg Karl Prinz von Hessen erscheint. Aber bereits im J. 1808 wird Emanuel, Freiherr von Bartenstein, als Herr von Trzebowitz angeführt, dem im Jahre 1809 Anton Graf Mitrowsky folgte.

Und erst im Jahre 1812 kam Trzebowitz in den Besitz der adeligen Familie Czadersky. Von den Erben der Marie Czadersky — verehelichte Piatke — wurde das Gut Trzebowitz mit Martinau an Heinrich Graf von Demblin verkauft.

Die zuletzt genannte adelige Familie blieb in der Bevölkerung von Trzebowitz und ganz besonders in der ärmeren Classe im besten Andenken. Die Familie stammte aus Frankreich und zeichnete sich durch Frömmigkeit und Wohltätigkeit aus. Die Fialkirche

traf in Hochderselben den größten Wohltäter. Ehre Ihrem Andenken!

Der allgemein beliebte derzeitige Großgrundbesitzer Josef Stonawski kaufte Trzebowitz mit Martinau ungefähr im J. 1858. Derselbe zeichnet sich ganz besonders durch Toleranz und Wohltätigkeit aus, obwohl er Protestant ist. Im besten Andenken ist noch in der katholischen Bevölkerung dessen verstorbene Ehegattin Marie, deren sterbliche Hülle bei der Filialkirche zu Trzebowitz in der Familiengruft begraben liegen.

Es bleibt noch Wrzessin. Es sei angeführt, was der berühmte Verfasser der Geschichte des gräflichen Geschlechts von Pražma Augustin Weltzel über diese Ortschaft schreibt. „Wrzessin“,  $\frac{1}{4}$  Meile vom Pfarrorte Poruba,  $\frac{3}{4}$  Meilen östlich von Groß-Pohlom entfernt. Herzog Przemko übertrug am 12. Dezember 1431 sein Anfallsrecht auf das Dorf dem Johann von Pelhrzymow (Pilgersdorf); das Gut war im Besitze des Wilhelm von Pražma auf Groß-Pohlom von 1639—1666 und seines Sohnes Carl Stefan Josef. Franz Erdmann Tauber von Taubenfurt seit 1731 mit Anna Catharina Gräfin Pražma vermählt, besaß das Gut kurze Zeit; später kam es zur Herrschaft Königsberg und gehört gegenwärtig dem Johann Nep. Graf Wilczek“.

Es wurde also die Geschichte der hiesigen Ortschaften angeführt und der Herren des Großgrundbesitzes Erwähnung getan.

Am berühmtesten von ihnen waren die adeligen Familien der Ritter von Bzenetz und der edlen und gräflichen Geschlechter von Pražma und von Wilczek.

Es sei hier noch nachzutragen, daß die Herren von Markwartowitz, wie die Ritter Bzenetz genannt

werden, sich an dem Türkenkriege beteiligten. Es wird erzählt, daß im Jahre 1532 aus Troppau und der Umgebung 72 Reiter und 280 Fußsoldaten gegen die Türken zu Felde zogen. In diesem Jahre erbat Georg, der Bruder Fabians Bzenetz, bei Kaiser Ferdinand die Erhöhung der Ortschaft Strzebowitz zu einem Städtchen, was im Majestätsbriefe mit des Kaisers Worten begründet wird: „erkennend seine treuen und uns nützlichen Dienste“.

Die verehrten Leser geruhen zu verzeihen, wenn ich an dieser Stelle ein schreckliches Ereignis erwähne.

Bei Podwihow stand oberhalb des Baches Cidlina neben der alten Straße, welche nach Wüst-Pohlom führt, eine Christus-Säule, und nun steht sie neben der neuen Straße zum Andenken. Auf der einen Seite ist das Bild des Gekreuzigten ausgemeiselt, und an den übrigen drei Seiten stehen folgende Sätze: „Auf verrätherische, schelmische und verbrecherische Weise ohne jegliche Ursache durch's Herz geschossen und hier begraben“.

Im Jahre des Herrn 1595 den 27. April.

„Im Laufe von 22 Stunden fiel der edle tapfere Ritter Andreas Bzenetz von Markwartowitz . . . Třebowitz.

Der starke Herr wolle seiner Seele gnädig sein und sie in das ewige Königreich zu sich aufnehmen. Amen“.

Das war ein unerhörtes Ereignis, auf friedlicher Straße einen Landeshauptmann zu erschießen!

Dieser Mord war für das Geschlecht der Bzenetz verhängnisvoll. Der tapfere Ritter war im Jahre 1593 zum Landeshauptmann des Fürstentumes Troppau er-

nannt und war sonst ein gerechter, energischer Herr. Auf die Bitten der Verwandten eines hingerichteten Schäfers aus Radun, nahm er gegen Herrn Perchthold Tworkowsky von Krawař die Klage an, wurde aber am 27. April bei Podwihow, als er von Troppau nach Königsberg zurückkehrte, meuchlings erschossen.

Es war schon nach der feierlichen Bestattung und Herr Christoph Bzenetz hatte bereits die Herrschaft Třebowitz und Königsberg angetreten, als am 21. Juni er an Kaiser Rudolf II. die Nachricht sandte, daß Herr Perchthold den Herrn Andreas Bzenetz erschießen ließ. Deswegen entstand zwischen ihm und Perchthold eine große Feindseligkeit.

Derselbe Herr Professor Dr. Šarša, der über das erwähnte Ereignis berichtet, schreibt noch, indem er die Abschrift anführt: „Im Jahre des Herrn 1600 an dem denkwürdigen Gründonnerstage zwischen 4 und 5 Uhr Nachts berief der allmächtige Herr aus dieser elenden Welt durch einen glücklichen Tod den edlen und tapferen Herrn Christoph Bzenetz von Markwartowitz, Třebowitz und Klimkowitz. Seiner Seele wolle der himmlische Gott gnädig sein und ihn mit anderen Auserwählten in seine ewige Glorie aufnehmen. Amen.“

Der edle, tapfere Herr Christopf Bzenetz hatte zwei Söhne, die aber gestorben sind. Seine Ehegattin hieß Apollonia geborene Tworkowska aus Krawarn. Nach dem Tode seiner zweiten Gemahlin heiratete er wiederum. Konstantia Porembaska aus Groß-Poremba, aus dem Fürstentume Oświęcim in Galizien, war seine dritte Ehegattin. Und dieser Ehefrau gab er am Mittwoch nach der Bekehrung des hl. Paulus im Jahre 1599 das Gut Polanka und trat seinem Schwager Heinrich

Wanetzka aus Gemniczka, dem Gemahl der Anna Porembska, die Festung, Hof und das Dorf Poruba.

In ebendenselben Jahre bestimmte Herr Christoph Bzenetz in seinem Testamente, daß seine übrig gebliebenen Güter die Fürstin Konstantia Porembska im Besitze behalte, daß aber dann das Alles der Sohn nach dem verstorbenen Georg Bzenetz erhalte. Aus der Zeit des berühmten adeligen Geschlechtes stammt im Poruber Schloße eine Gedenktafel mit der Jahreszahl 1573 und mit dem Wappen der adeligen Familie; das Denkmal ist wohl erhalten.

Im Jahre des Herrn 1600 starb Herr Christoph Bzenetz. Seine Güter übernahm Herr Johann Wilczek, der Ältere, aus Dobrazemica, Herr auf Hultschin und Nieder-Tierlitzko. Weil sich Viele als Erben der Güter angemeldet hatten, entstand ein Rechtsstreit, welcher erst im Jahre 1626 geendet. Bereits im Jahre 1612 wurde das Testament des Herrn Christoph Bzenetz durch eine gerichtliche Entscheidung für ungiltig erklärt, und es wurde nun die ganze Verlassenschaft Christophs den Blutsverwandten zuerkannt. Herr Johann Wilczek kaufte dieselbe alsdann von den Verwandten Christoph's um 24.000 fl.

Über die edle, gräfliche Familie Wilczek ist aus der ältesten Zeit fast gar nichts bekannt. Im 15. u. 16. Jahrhunderte finden sich im Verzeichnisse der Landeshauptleute im Troppauer Gebiete Wenzel Wilczek im Jahre 1470 und Baltasar Wilczek auf Hlutschin im Jahre 1514.

Es wird angenommen, daß Dobra Zemica die Ortschaft „Dobrau“ bei Friedek sei, und daß das edle, reichsgräfliche Geschlecht von Wilczek aus dem



Gebiete von Teschen oder aus dem polnischen Adel herstammte. Erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts tauchen historisch verbürgte Nachrichten über die adelige Familie auf.

Im Jahre 1613 starb Herr Johann Wilczek, der Ältere. Den ganzen Großgrundbesitz erbte nun Nikolaus Wilczek, der Jüngere. Derselbe war längere Zeit oberster Landesrichter von Schlesien. Zu seiner Zeit endete völlig der Rechtsstreit mit den Blutsverwandten Christoph's Bzenetz. Herr Nikolaus hatte Barbara von Bludowitz zur Gemahlin. Im Jahre 1615 erneuerte derselbe seinen Untertanen alle ihre Privilegien und Freiheiten.

Sein einziger Sohn Kaspar wurde bereits im Jahre 1658 Herr auf Königsberg genannt.

Im Jahre 1664 starb Nikolaus Wilczek. Es folgte nun dessen Sohn Kaspar. Derselbe starb aber bereits im Jahre 1665.

Es blieben nur zwei Söhne Kaspar und Heinrich Wilhelm. Kaspar starb bald. Der Onkel desselben Friedrich Georg Wilczek war mehrere Jahre hindurch Vormund des Heinrich Wilhelm und Verweser der Herrschaft Königsberg.

Zur Zeit der sogenannten Reformation bekannte sich das edle Geschlecht zur Lutherischen Lehre. In der Gegenreformation wurde dasselbe für den Katholicismus wiederum gewonnen.

Heinrich Wilhelm Wilczek wurde in der Jugendzeit im katholischen Glauben erzogen. Bald trat er in militärische Dienste ein. Er erreichte höhere Ehrenstellen. Er ist Feldmarschall, k. k. Kämmerer und k. k.

Geheimrat geworden. Er war auch kommandierender General in Schlesien. Wie der schlesische Geschichtschreiber V. Prasek erzählt, war derselbe außerordentlicher Gesandter beim Peter dem Großen, ferner in Polen, in Preußen und in Dänemark, sowie im Jahre 1713 Generalkommissär bei den versammelten ungarischen Ständen in Tirnawa. Im Jahre 1714 wurde er dem schwedischen Könige Karl XII. an die türkischen Grenzen entgegengesendet. In Polen war er als Gesandter sechs Jahre hindurch und wohnte als solcher der Krönung August III. bei.

Im Jahre 1714 wurde er in den Stand der Reichsgrafen erhoben. Die Familiengüter wurden in bedeutender Weise vergrößert. Mit seiner Ehegattin Maria Charlotte, geborenen Saint-Hilier, bekam er Kreuzenstein in Nieder-Österreich. Nach dem Herrn Adam Grafen von Pczyński, dem Bruder seiner Mutter, erbte er die Güter im Teschner Kreise: Roj, Konskau, Zarmarsk u. a.

Nach dem Onkel Friedrich Georg erhielt er Herzmantz mit Wirbitz und Muglinau. In dieser Zeit erlangte er auch Polnisch-Ostrau und Hruschau, sowie im Troppauer Gebiete Groß-Polom und Nieder-Polanka.

Hochderselbe führte auf den Herrschaftsgütern selbständige Beamten ein, nachdem die Verpachtung der Königsberg-Güter ihr Ende gefunden.

Das hiesige Pfarrarchiv berichtet über diese Angelegenheit in folgender Weise:

„Nach Einziehung der Königsberger Herrschaftsgüter aus der bisherigen Verpachtung im Oktober des Jahres 1742, deren letzter Pächter Grohmann war, hat

der hohe Herrschaftsbesitzer Heinrich Wilhelm, Reichsgraf von Wilczek — Excellenz — eigene Beamten zur Besorgung der Herrschaftsangelegenheiten angestellt.

1. Peter Adalbert Waschek, bisheriger Sekretär des Grafen, wurde als Hauptmann und Oberbeamte der Herrschaft Königsberg und Polnisch-Ostrau bestellt. Als aber im Jahre 1756 die Kaiserin Maria Theresia anordnete, daß kein Herrschaftsbeamte den Titel Hauptmann führen dürfe, wurde oben genannter Waschek mit dem Titel „Direktor“ beehrt. Derselbe bekleidete dieses Amt bis Ende September 1769 und trat dasselbe seines vorgerückten Alters wegen mit hochobrigkeitlicher Bewilligung seinem Schwiegersohne

2. Johann Gabriel Ulrich, gewesenen Verwalter der Fulneker Stiftsherrschaft, ab. Er wurde im Monate Mai 1798 unterwegs bei der Wirtschaftsinspektion im Königsberger Bezirke vom Schlagfluße berührt und starb. Nach dessen Tode wurde sein einziger Sohn und Erbe

3. Kasimir Peter Ulrich im Jahre 1798 als Direktor angestellt. Er starb am 25. März 1806. An dessen Stelle gelangte

4. Anton Wujtek aus Königsberg gebürtig, absolvierter Jurist. Er starb im Jahre 1817. Ihm folgte

5. als Direktor Anton Schwiedernoch aus Groß-Polomer Erbrichterei gebürtig. Er wurde nach einigen Jahren aus dem Dienste entlassen, übersiedelte nach Troppau, verfiel daselbst in Wahnsinn und starb. Er wurde auf dem Groß-Polomer pfarrlichen Friedhofe beerdigt. Das Kreuz beim Schloß ist ihm zu verdanken. An dessen Stelle trat im Jahre 1848 am 1. Mai

6. als Gutsverwalter Johann Kopschitz, aus Troppau gebürtig.

Soweit das Pfarrarchiv.

Heinrich Wilhelm Graf von Wilczek starb im Jahre 1739. Dessen zwei Söhne teilten sich in das Erbe.

Der jüngere Sohn hieß Josef (Maria, Barthasar) und erhielt Roj und Zamarsk, während der ältere Josef (Maria, Leopold, Adam, Kaspar) Graf von Wilczek (1739—1777) die übrigen Güter bekam.

Der jüngere Sohn Josef Maria war Feldzeugmeister und starb im Jahre 1787.

Der ältere Sohn Josef erlangte die Würde eines k. k. Geheimrates, sowie die eines Hof-Kammerers.

Nach dem Josef Grafen von Wilczek, der im Jahre 1777 gestorben ist, folgte dessen Sohn Franz Josef, welcher im Jahre 1748 geboren wurde. Der in der Tat sehr leutselige, hochherzige und fromme Herr war der katholischen Kirche sehr zugetan. Die hiesige Pfarrkirche hatte an ihm den größten Wohltäter, wie bereits angeführt wurde.

Es sei an dieser Stelle ganz besonders erwähnt, daß der Herr Pfarrer Ignatz Lusar den Umbau der hiesigen Kirche nicht unternommen hätte, wenn er an dem Herrn Grafen nicht die größte Stütze und Hilfe gefunden. Der bestverdiente Seelsorger hatte wohl mit Schwierigkeiten und Hindernissen zu kämpfen. Nichtsdestoweniger wurde der Umbau zustande gebracht.

Franz Josef Graf von Wilczek starb im Jahre 1834. Nach ihm folgte dessen Sohn Stanislaus, der aber bereits im Jahre 1847 gestorben ist.

Die Güter erbte nun sein Sohn Johann Nep., Josef, Ambrosius Graf von Wilczek, welcher bis zum heutigen Tage Patron der hiesigen Pfarrkirche ist.

Die Pfarrkirchen in Poln-Ostrau, Königsberg, Groß-Polom, Plesna und Poruba erfreuen sich seiner besonderen Gunst und Aufmerksamkeit. Die genannten Kirchen sind renoviert und gehören mit ihrer inneren Pracht, mit den Schmuckgegenständen und Paramenten zu den schönsten in Schlesien.

Der enge Raum dieser Monographie kann die Werke Sr. Excellenz des Hochgeborenen Herrn Grafen nicht aufzählen. Mit den Werken der Nächstenliebe, der Humanität und der Liebe zur Kunst und Wissenschaft gehört der Name Hochdesselben der österreichischen, vaterländischen Geschichte an, in welcher derselbe mit goldenen Lettern verzeichnet wird.

### Die neueste Kirchen-Geschichte des Poruber Pfarrgebietes.

Am 17. Juli 1818 ist der verdienstvollste Pfarrer *Ignatz Lusar* gestorben.

Sein Nachfolger war *Franz Knopp*, der am 4. Oktober 1818 investiert wurde. Derselbe stammte aus Meltsch bei Troppau. Er wirkte hier bereits zwölf Jahre als Hilfspriester, bevor er selbstständiger Seelsorger geworden, und ist infolge seines musterhaften Lebenswandels im besten Andenken der älteren Pfarrkinder. Es wird erzählt, daß er ein eifriger Bienenzüchter war. Er starb plötzlich am 15. Dezember 1848 im Alter von 65 Jahren.

Am 17. April 1849 wurde nun *Ferdinand Springer* auf die hiesige Pfarrpfründe investiert. Troppau war der Geburtsort des vielseitig gebildeten und um die Pfarrkirche bestverdienten Pfarrers.

Der Topograph Wolny berichtet aus dieser Zeit Folgendes: „Seit 1852 geschah, meist durch Anregung des gegenwärtigen Herrn Pfarrers, sehr Vieles für dieses Gotteshaus, indem nicht nur das Chor samt dem Schiff von dem geschickten Troppauer Maler Josef Müller ausgemalt, sondern auch die drei Altäre, nämlich der hohe zum hl. Nicolaus (neues Blatt, gemalt von dem Akademiker Joh. Pokorny zu Troppau, Geschenk des gräflichen Patrons) und die zwei auf Seiten zur Mutter Gottes und zum hl. Antonius, dann die Kanzel neu staffiert und vergoldet, und der letzteren gegenüber ein neuer Taufbrunnen aufgestellt wurde. Die Verschönerungen wurden bar mit 1800 fl. bestritten, wozu auch die Direction der Kaiser Ferdinands-Nordbahn 200 fl. und der Herr Curat Bedeutendes beitragen.

Der Pfarrer war Tit. Consistorialrat und Mitglied der praktischen Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf in Baiern. Nach seinem Berichte hatte der Poruber Pfarrdistrikt 2330 Katholiken mährisch-schlesischer Zunge, sechs Akatholiken, 18 Juden und 305 schulpflichtige Kinder. Ferdinand Springer starb in Troppau am 18. Oktober 1871 im Ruhestande.

Am 7. Februar 1872 wurde *Augustin Košany* auf die hiesige Pfründe investiert. Derselbe stammt von Gillschwitz bei Troppau und wirkte hier vom Jahre 1862 als Hilfspriester.

Am 9. August 1873 ist das Pfarrhaus abgebrannt. Das Feuer vernichtete nur den Dachstuhl mit den Sachen auf dem Boden.

Am 7. Dezember 1873 ist das neue Kreuz auf dem neuen Friedhofe geweiht worden; dasselbe wurde von der Mechtilda Wytisk, geb. Chwila aus frommer Meinung fundiert.

Vom 19. April bis 4. Mai 1874 wurde auf Wunsch der Pfarrkinder von den Redemptoristen die hl. Mission abgehalten, an welcher 3600 Andächtige teilgenommen. Bei dieser Gelegenheit sind zwei neue steinerne Kreuze geweiht worden und zwar eines beim Haupttore der Pfarrkirche und das zweite beim Fußsteige nach Trzebowitz am Felde bei der Kaiserstraße. Die Fundatoren des ersten sind Franz Schwiedernoch und dessen Gattin Theresia aus Poruba und des zweiten Kreuzes Franz Robenek und dessen Ehegattin Franciska aus Trzebowitz.

Am 18. Juli 1875 wurde die neue Schule in Wřessin, am 8. August desselben Jahres das neue Kreuz auf dem Felde bei Wřessin und am 15. August ebendesselben Jahres das neue Kreuz geweiht, das Franz Kařtowsky fundierte.

Am 13. August 1875 fiel über Wřessin und Poruba ein furchtbarer Regenguß mit Hagelschlag nieder, richtete einen sehr großen Schaden an und überschwemmte Poruba.

Am 15. Oktober 1875 wurde das neue steinerne Kreuz an der Grenze zwischen Poruba und Schönbrunn geweiht; dasselbe wurde von den Grundbesitzern Franz Urbanek und Josef Teichmann aus Schönbrunn fundiert.

Am 11. Juni 1876 wurde der neue Kreuzweg außerhalb der Kirche, welcher von Wohltätern angeschafft wurde, geweiht. Während der hochwürdige

Herr Pfarrer Augustin Košaný die hiesige Pfarrpfünde verwaltete, wurde das Innere der Pfarrkirche zu Poruba teilweise renoviert. Auf seine Anregung wurde die Kirche im J. 1894 mit schles. Marmor gepflastert, ferner wurden alle Altäre angeschafft.

Im Jahre 1895 wurden die Seitenaltäre, sowie neue Bänke aufgestellt. Der Hauptaltar wurde im J. 1896 angeschafft.

In demselben Jahre wurde die Kirche gemalt.

Im Jahre 1899 wurde die neue Kanzel aufgestellt; dieselbe kostete 680 Kronen.

Der Hochwürdig Herr Pfarrer Augustin Košaný ging im Oktober 1900 nach Troppau in Ruhestand, wo er bis zum heutigen Tage lebt.

Es sei noch erwähnt, daß derselbe Seelsorger zu Gunsten der Armen des Poruber Pfarrdistriktes eine Kaiser-Jubiläums-Stiftung per 2000 Kronen gründete.

Sein Nachfolger ist *Josef Bystřičan*, der am 27 Februar 1901 investiert wurde.

Derselbe wurde am 18. April 1866 in Morawka bei Friedek geboren und wirkte seit seiner Ausweihe zum Priester vom Jahre (1893) in Polnisch-Ostrau als Hilfspriester.

Was in den letzten drei Jahren für die Pfarrkirche und für das Pfarrhaus getan wurde, will der Verfasser der Monographie nicht aufzählen. Das fast gänzlich renovierte Innere der Pfarrkirche gibt beredtes Zeugnis von der Opferwilligkeit und von der Liebe der hiesigen katholischen Bewohner, Sr. Excellenz des hochgeborenen Herrn Grafen von Wilczek, Patrons der Kirche, sowie der größten Steuerträger der Schönbrunner Gemeinde zum Heiligtume des hl. Nicolaus.



Die neue Orgel und das neue Chor, welches mit einer großen Katastrophe drohte, dienen nun zur Zierde des Gotteshauses, welches in diesem Jahre prachtvoll gemalt wurde.

Es sei noch erwähnt, daß der neue Kreuzweg außerhalb der Kirche vom gewesenen Bürgermeister von Poruba Ignatz Barta und der neue kolorierte in der Kirche von der Johanna Švidernoch aus Wřessin gespendet wurde.

Auch die Filialkirche in Trzebowitz wurde gänzlich renoviert und bekam eine neue Orgel.

Die Filialkirche wird nun bald zur Pfarrkirche erhoben werden, da die Marktgemeinde Trzebowitz eine selbstständige Seelsorge erhält.

### Die Cooperatorenreihe.

In der Monographie wurde an mehreren Stellen auch der Hilfspriester Erwähnung getan, welche im hiesigen Weinberge des Herrn gearbeitet haben. Zuletzt wurde P. Franz Lubojatzky genannt, welcher hier vom J. 1788 bis zum J. 1806 wirkte. Er stammte aus Königsberg. Vom J. 1806 bis zum J. 1818 war hier P. Franz Knopp Hilfspriester, der im zuletzt genannten Jahre zum Pfarrer von Poruba ernannt wurde. Ferner wirkten hier als Cooperatoren vom J. 1819—1823 P. Ludwig Blucha, vom J. 1824—1832 P. Johann Pawelek, vom J. 1833—1847 P. Josef Nikrin, vom J. 1848—1849 P. Thomas Zapletal, vom J. 1849—1850 P. Josef Štěbský, vom J. 1850—1853 P. Johann Neumann, vom J. 1854—1862 P. Alois Schamarek und

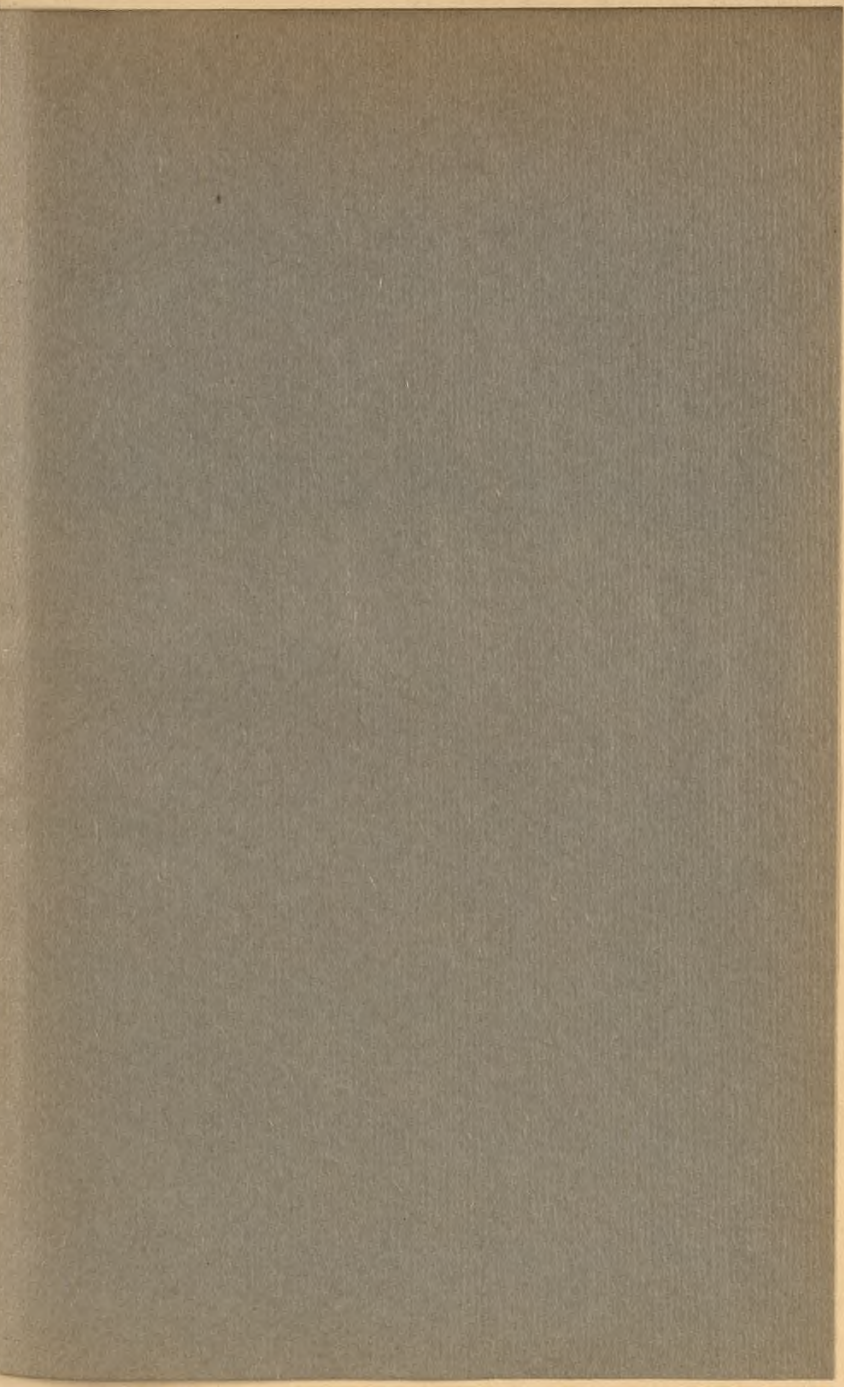
P. Karl Schamarek, vom J. 1862 bis zum J. 1863 war hier als Hilfspriester P. Augustin Košaný, vom J. 1863—1864 P. Johann Malik und vom J. 1865—1869 wiederum P. Augustin Košaný; derselbe war Administrator und dann selbstständiger Seelsorger von Poruba.

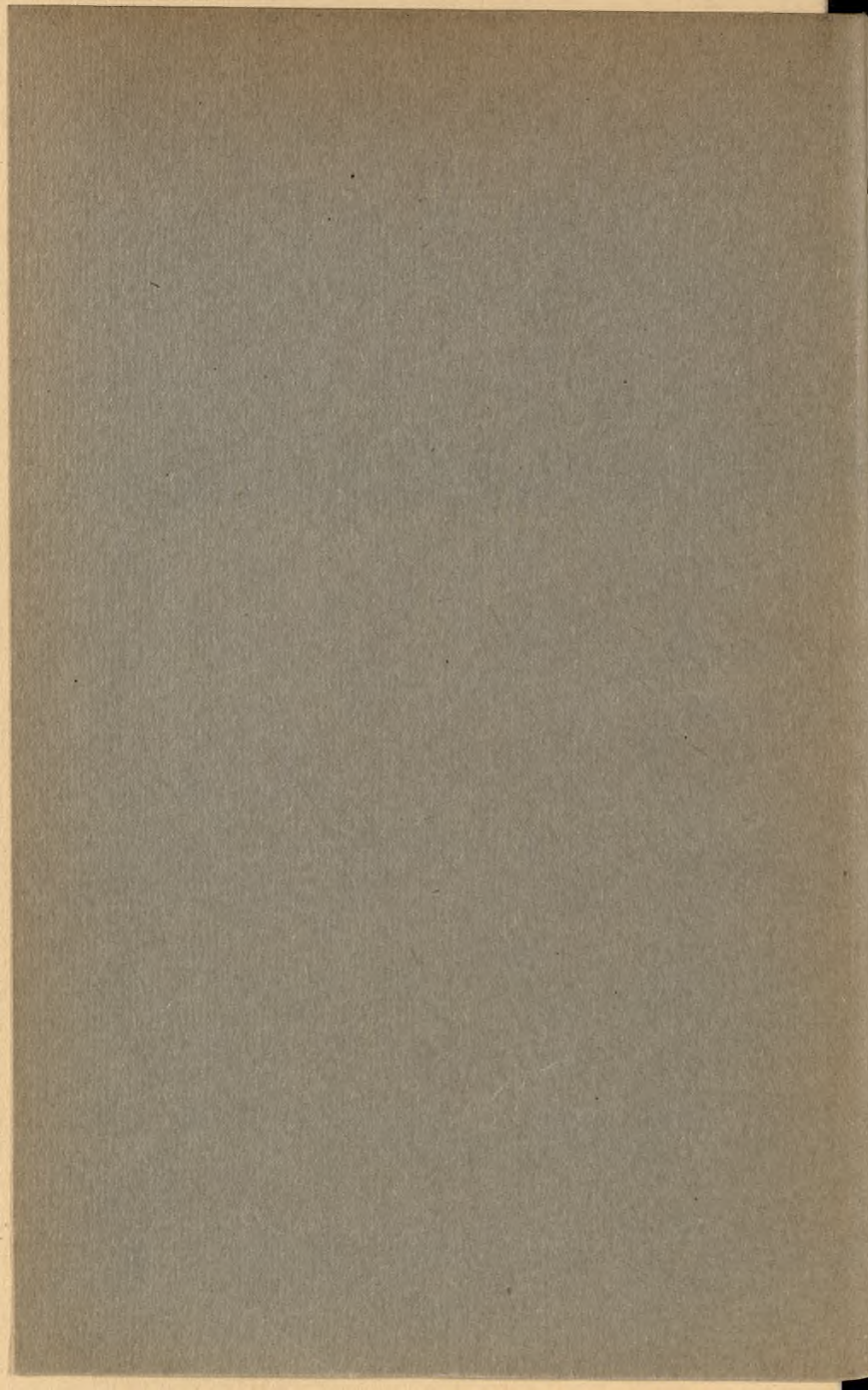
Sodann arbeiteten hier als Cooperatoren vom J. 1869—1871 P. Alois Ječminek, vom J. 1871—1873 P. Emanuel Sobalík, vom J. 1873—1878 P. Johann Strak, vom J. 1879—1883 P. Maximin Lubojatzky, vom J. 1883—1885 P. Jakob Kral, vom J. 1885—1887 P. Josef Koutný, vom J. 1887—1899 P. Johann Matonoha, vom J. 1899—1901 P. Anton Machalek und vom J. 1901 bis 1902 P. Methodius Vojtek.

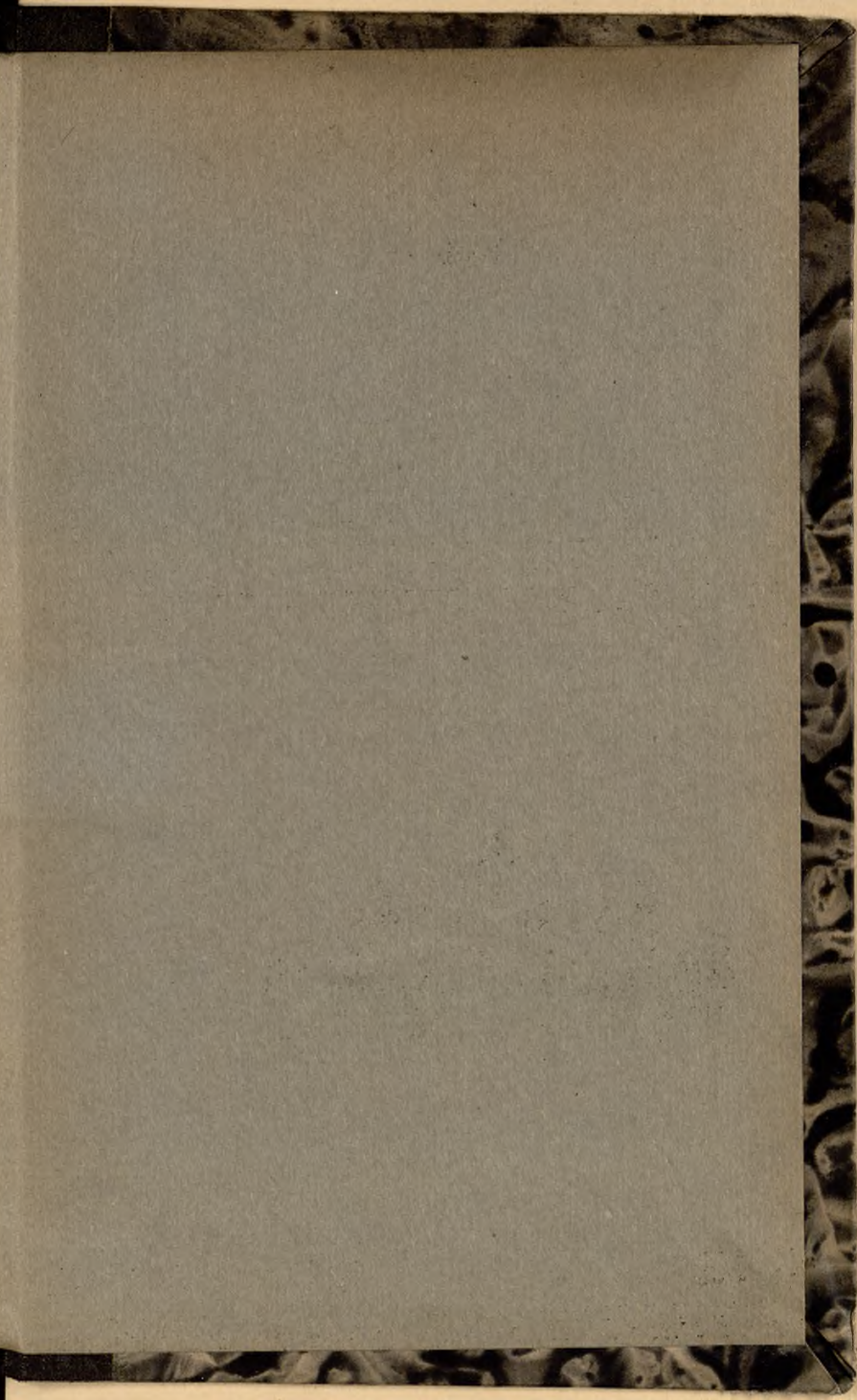
Vom Jahre 1902 begannen zwei Hilfspriester in der schwierigen Seelsorge mitzuarbeiten. Zu gleicher Zeit wirkten hier P. Anton Táborský und P. Franz Kubíček. Im Jahre 1903 ging P. Anton Táborský in den Ruhestand nach Königsberg und an dessen Stelle kam P. Franz Hanák. In der ersten Hälfte des Jahres 1904 gingen die beiden braven und eifrigen Priester aus Gesundheitsrücksichten in Pension. Es wurden nun *P. Vincenz Valerian* und *P. Rudolf Klein* als Hilfspriester angestellt, welche bis zum heutigen Tage in der Seelsorge tätig sind.



Faint, illegible text, possibly bleed-through from the reverse side of the page. The text is arranged in several paragraphs and is too light to transcribe accurately.







7M6248

I